

EINFACH DA SEIN

Eine Zeitschrift der Stiftung der Cellitinnen e.V. // Juni 2018



Schmeckt's? *ab Seite 05*

Neues Patienten-Entertainment *Seite 22*

Von der Altenpflegerin zur Karnevalsprinzessin *Seite 42*

INHALTSVERZEICHNIS

 **Vorwort** 03

 **Titelthema: Schmeckt's?**

Zwischen Töpfen, Tomatensoße und Therapie ... 05
Was der Mensch isst 08
Lieblingsspeisen 09
Ein Besuch in der Großküche 10
Klosterstube Heisterbach 12
LAGO BEACH ZÜLPICH 12
Mit der richtigen Ernährung zur Genesung 13
Durchfall nach Antibiotika? 14
Keine Angst vor pürrierter Kost! 15
Kanne Café eröffnet 16
Marias Catering 16

 **Medizin und Pflege**

Schilddrüsenknoten 17
Wartenzeitenmanagement 18
Vorhofflimmern 19
Psychiatrisches Angebot erweitert 20
Neues Patienten-Entertainment 22
Meinung der Patienten wertschätzen 23
Wirbelkörperbrüche 24
Innovation fördern 25

 **Stiftungsmeldungen**

Evakuierung des Maria-Hilf-Krankenhauses 26
Elternschule mit neuer Homepage 27
Marte Meo Symposium 27
Firmenlauf und Sommerfest 27
Neuer Newsletter für Kooperationspartner 28
Severinsklösterchen punktet bei
KTQ-Zertifizierung 28
Neue Heim- und Pflegedienstleitungen 28

 **Orden und Ethik**

Das Tischgebet 29
Damals... 30
Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und
Betreuungsverfügung 32
Professjubiläen 33

 **Fördern und Fordern**

Treppenhausaktion 34
Zu Fuß von Bergheim bis nach Rom 35
Raus aus den Kinderschuhen! 36
Selbstsicherheitstraining 37
Helden für Dennis 38
MHK op Jöck 39

 **umBauen**

Bauprojekte der MARIENBORN 40
Noch mehr Komfort im Severinsklösterchen ... 41
Richtfest in Niehl 41

 **Höchstpersönlich**

Von der Altenpflegerin zur
Karnevalsprinzessin 42

 **Kultur und Freizeit**

Madonnen-Statue in neuem Glanz 44

 **Impressum** 45

 **Unsere Einrichtungen** 46



VORWORT

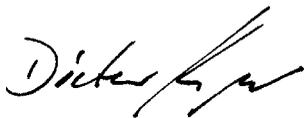
LIEBE LESERINNEN UND LESER,

gesundes Essen und Trinken spielt in unseren Einrichtungen in ganz unterschiedlicher Art und Weise eine Rolle – zum Beispiel bei der Speiserversorgung unserer Altenheime durch unsere Großküche oder bei der Wahl der richtigen Kost nach einer OP. In Zülpich und in Königswinter betreiben wir außerdem mit dem LAGO BEACH bzw. der Klosterstube Heisterbach zwei Restaurants in landschaftlich schöner Umgebung.

Doch nicht jeder steht dem Essen gleichermaßen positiv gegenüber. In unserer Titel-Reportage stellen wir Ihnen eine Patientin aus der Abteilung für Seelische Gesundheit des St. Agatha Krankenhauses vor, die uns über ihre Essstörung berichtet und darüber, wie die therapeutische Kochgruppe ihr geholfen hat.

Zu einem gesunden Leben mit ausgewogener Ernährung gehört auch regelmäßige Bewegung. Wir berichten daher über zwei Aktionen in Bergheim, bei denen die Mitarbeiter des Maria-Hilf-Krankenhauses in einen sportlichen Wettstreit traten. In dieser Ausgabe können Sie außerdem mehr erfahren über unsere Niehler Karnevalsprinzessin, unseren Holz-Künstler oder die Aktion „Helden für Dennis“.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen



Dieter Kesper

Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung der Cellitinnen e. V.





ZWISCHEN TÖPFEN, TOMATEN- SOSSE UND THERAPIE

// Jessica Euler, Öffentlichkeitsarbeit, St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl

Es duftet nach frischem Gemüse, allerlei Gewürzen und Hefeteig. Die vier Patienten, die an der Kochgruppe im St. Agatha Krankenhaus teilnehmen, wirken wie ein eingespieltes Team und meistern das Kochen gemeinschaftlich. Heute gibt es Pizza, als Vorspeise einen Salat und als Nachspeise Crêpe mit Himbeeren. Zwei Patienten schneiden Pilze und Paprika, die zwei anderen kümmern sich um den Nachtisch. Es ist ein wiederkehrendes Bild auf der Station Augustinus.

In der Abteilung für Seelische Gesundheit im St. Agatha Krankenhaus werden schwerpunktmäßig Menschen mit Essstörungen behandelt. Dazu gehört auch die Therapie von Kombinationserkrankungen mit psychischen Störungen oder psychosomatischen Erkrankungen. Mit diesem speziellen Therapieangebot hat das St. Agatha Krankenhaus ein Alleinstellungsmerkmal in Köln.

Die Kochgruppe ist ein wichtiger Bestandteil des großen Therapieplans, der den Patienten helfen soll, ihre Krankheit zu erkennen, zu akzeptieren und sich aktiv mit ihr auseinanderzusetzen. „Im Rahmen unserer Therapie vertreten wir ein Non-Diätkonzept. Unsere Patienten lernen zu verstehen, dass ihre Essstörung auf einer gravierenden Störung der Emotionsregulation und weiterer biografischer psychodynamisch relevanter Begebenheiten basiert“, erklärt Dr. med. Carmen Blaschke, Leitende Ober-

ärztin der Abteilung. Der Verzicht auf ein Diätverhalten sei genauso elementar wichtig, wie sich mit der eigenen Ernährung auseinanderzusetzen und wieder lustvoll und befriedigend vollkalorisches Essen zu sich zu nehmen. „Wir möchten, dass die Patienten realisieren, dass Diät und Gewichtsab- oder -zunahme keine Lösungen für die psychischen Probleme sind.“

Frische Zubereitung, gesund und ausgewogen

Jede Woche können vier Personen an der Kochgruppe teilnehmen. Sie suchen gemeinsam ein Gericht aus, gehen einkaufen und kochen anschließend zusammen. Die ganze Zeit ist eine Pflegekraft anwesend, um ihnen zur Seite zu stehen und bei



Speisen und Getränke
Art und Menge
Hungergefühl % vor de
Sättigungsgefühl % nach



Schwierigkeiten zu helfen. Während der Vorbereitung und dem Kochen müssen sich alle an strikte Regeln halten. Das Gericht muss frisch zubereitet werden, soll abwechslungsreich, gesund und ausgewogen sein. Wer an der Gruppe teilnehmen darf, ist abhängig vom Therapiefortschritt des Einzelnen. Erst wenn das Essverhalten stabiler geworden ist und diese Struktur gehalten wird, nehmen die Patienten an fünf Freitagen in Folge an der Kochgruppe teil.

Sandra* nimmt heute zum dritten Mal an der Kochgruppe teil. Sie ist bereits einige Wochen auf Station Augustinus. Seit Jahren leidet sie unter einer Binge-Eating-Störung und ist Sweet Eater. Menschen mit dieser Krankheit haben wiederkehrende Essattacken mit Kontrollverlust.

Wenn Sandra an die Vergangenheit zurückdenkt, waren schwierige Familienverhältnisse und Partnerschaften sowie Mobbing in der Schule und im Job zentrale Auslöser für ihre Essstörung. Als sie auch noch den Beruf wechseln musste, verstärkten sich die Essattacken und es traten Depressionen auf. Sie wusste, eine ambulante Therapie würde nicht mehr ausreichen, und sie entschied sich für eine stationäre Behandlung.

Gemeinschaft stärkt

Am Anfang fiel es Sandra schwer, an der Kochgruppe teilzunehmen. „Das Kochen hat mir eigentlich nie so richtig Spaß gemacht, geschweige denn das Einkaufen. Vor dem ersten Kochen habe ich mir viele Gedanken und Sorgen gemacht, hatte ein wenig Angst“, sagt Sandra. Durch Gespräche mit den Pflegekräften und Therapeuten fiel es ihr aber zunehmend leichter, sich in die Kochgemeinschaft zu integrieren. Besonders die Anwesenheit einer Pflegekraft während des Kochens hat ihr Sicherheit gegeben. Während Sandra die Pizza mit dem geschnittenen Gemüse dekoriert, erzählt sie weiter: „Mittlerweile macht mir das Kochen sogar Freude. Die Gemeinschaft, in der wir zusammen einkaufen, kochen und reden, ist einfach ein schönes Gefühl. Wir alle haben unsere Schwierigkeiten mit dem Essen und so fühlt man sich nicht allein.“

Einzig das Portionieren der Gerichte fällt ihr schwer und ist bis heute eine Herausforderung. Doch sie sieht es positiv: „Letztlich hilft mir der Kochkurs im St. Agatha sehr. Ich gehe bewusster einkaufen, das Kochen ist keine so große Belastung mehr. Ich habe gelernt, wie wichtig eine geregelte

* Name von der Redaktion geändert

Struktur beim Essen für mich ist. Ich erfahre meine eigenen Grenzen und habe mehr Selbstakzeptanz.“

Während Sandra die Pizza in den Ofen schiebt, decken die anderen den Tisch. Das schöne Herichten ist wichtig, da sich die Patienten mit dem bevorstehenden Essensprozess aktiv auseinandersetzen und sich in einer angenehmen Atmosphäre wiederfinden sollen.

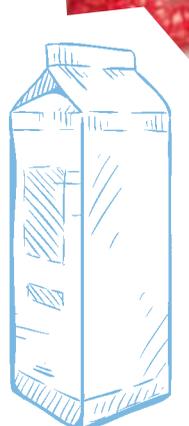
Esstagebuch hilft bei der Therapie

Die tägliche Selbstreflexion und die Konfrontation mit ihrer Erkrankung ist für alle eine große Herausforderung. Zu Beginn des Klinikaufenthalts bekommt daher jeder Patient ein sogenanntes Esstagebuch, um den Therapieprozess zu unterstützen. Die Patienten sollen täglich ihre Mahlzeiten dokumentieren und die damit verbundenen Gedanken und Gefühle vor und nach dem Essen aufschreiben. „Wir machen mit dem Esstagebuch als Therapieinstrument gute Erfahrungen und bekommen von den Patienten positive Rückmeldungen. Oft führen sie das Tagebuch auch noch nach ihrem Aufenthalt zuhause weiter. Es hilft ihnen, die erlernte Essstruktur beizubehalten oder an schlechten Tagen ihre alten Notizen zu lesen und aus diesen Trost und Halt zu gewinnen“, berichtet Dr. med. Carmen Blaschke.

Die Pizza ist fertig und erfüllt den Raum mit appetitlichem Duft. Sandra zieht das Blech aus dem Ofen und alle setzen sich gemeinsam an den gedeckten Tisch. In solchen Momenten fühlt sich Sandra nach langer Zeit wieder sicher und geschätzt, als Mensch und Teil einer Ganzheit wahrgenommen. Es gibt ihr zunehmend Kraft: Sie weiß, dass sie nicht allein ist. „Es ist wie ein buntes WG-Leben. Hier habe ich viele Kontakte geknüpft und Freundschaften geschlossen.“ Bei diesem Satz strahlt Sandras Gesicht.

Zukünftig möchte Sandra ihre neue Essstruktur und Stabilität beim Kochen beibehalten. „Es war absolut die richtige Entscheidung, mich stationär im St. Agatha Krankenhaus behandeln zu lassen. Ich habe hier gelernt zu akzeptieren, dass die Essstörung ein Teil von mir ist. Jetzt kann ich besser reflektieren, welche Fortschritte ich bereits gemacht habe.“

Sie weiß aber auch, dass sie stetig gegen ihre Erkrankung ankämpfen muss. „Langfristig erhoffe ich mir, meine gesetzten Grenzen einzuhalten und mein Gewicht weiter vernünftig zu reduzieren. Wenn ich keine Essanfälle mehr habe und keine Diäten mehr mache, baue ich gleichzeitig mein Selbstbewusstsein auf“, sagt Sandra. Sie möchte nicht mehr mit Essattacken auf emotionale Belastungen reagieren, sondern so damit umgehen, wie sie es in ihrer Therapie hier lernt. Neben einer anschließenden ambulanten Begleitung möchte sie sich auf ihr größtes Ziel konzentrieren: „Wieder in das Berufsleben einsteigen! Dabei muss ich darauf achten, einen Arbeitsplatz zu finden, der mich nicht überfordert und durch den ich nicht Gefahr laufe, wieder in alte Essmuster zu verfallen.“



WAS DER MENSCH ISST ...

ODER BESSER ESSEN SOLLTE

// Dr. med. Dieter Scholz, Oberarzt Innere Medizin und Leiter Schwerpunkt Diabetologie,
St. Antonius Krankenhaus, Köln

Bei allen Lebensformen dieser Erde ist Ernährung neben Fortpflanzung die wichtigste Voraussetzung für die Existenz des Individuums und den Fortbestand der Art. Die Aufgabe der Ernährung ist die Bereitstellung der Energie und der Grundstoffe, die zum Überleben erforderlich sind. Die Entwicklung des Lebens auf der Erde ist wesentlich durch den Kampf um eine ausreichende Ernährung geprägt.

Erst seit ca. 150 Jahren hat sich der Mensch in der industrialisierten Welt von diesen Bedingungen befreit und die Bedeutung von Ernährung hat sich damit gewandelt: Erstmals in der Menschheitsgeschichte sterben heute mehr Menschen an Überernährung als an Hunger.

Der Grund für krankhafte Überernährung ist das Ungleichgewicht zwischen billiger, kalorienreicher Nahrung und geringem Kalorienverbrauch als Folge mangelnder Bewegung.

In seiner Hunderttausend Jahre dauernden Evolution hat der Körper nie lernen müssen, mit Kalorien-

Überschuss umzugehen. Es gibt keinen Mechanismus, überflüssige Kalorien wieder auszuscheiden, der Körper behilft sich daher mit der Ablagerung in Fettdepots, und genau hier entsteht gesundheitlicher Schaden. Die häufigste Folgeerkrankung dieser Fettdepots ist der Diabetes mellitus Typ 2.

Gesunde Ernährung

Schon vor 50 Jahren begann die Suche nach einer gesunden Ernährung. Viele Studien haben verglichen, ob vegetarische Kost gesünder ist als fleischhaltige Kost, Fisch besser als Huhn, Obst besser als Pommes, und ob die Anreicherung mit allen möglichen Vitaminen oder Spurenelementen ein Mehr an Gesundheit bewirkt.

Das Ergebnis ist schnell zusammengefasst und war eigentlich auch zu erwarten: Gesunde Ernährung bedeutet nichts anderes als gemischte Kost mit einem hohen Anteil an Rohkost und Ballaststoffen, verbunden mit reichlich täglicher Bewegung. Genau für diese Situation ist der Körper des Menschen als Jäger und „Allesfresser“ in den letzten 100.000 Jahren durch die Evolution optimiert worden.

Von den europäischen Ernährungsschemata kommt die „mediterrane Küche“ dieser Forderung am nächsten. Durch den Salat-Anteil sind die Ballaststoffe garantiert und führen zum Sättigungsgefühl. Die pflanzlichen Fette überwiegen und tierisches Fett ist durch die Bevorzugung von weißem Fleisch, zum Beispiel von Fisch oder Huhn, minimiert.

Eine Kennzeichnung von Lebensmitteln durch die Rot-Gelb-Grün-Ampel wird von der Industrie verhindert, sodass es in der Verantwortung des Einzelnen liegt, sich über den gesundheitlichen Aspekt der Lebensmittel zu informieren. 



FRIKADELLEN



REIBEKUCHEN



LIEBLINGS-SPEISEN

DER KINDER UNSERER KINDERTAGESSTÄTTE ST. JOSEF
UND DER BEWOHNER DER MARIENBORN-ALTENZENTREN



FRUCHTKALTSCHALE



HERINGSFILET IN SAHNESOSSE



SAUERBRATEN



EIN BESUCH IN DER GROSSKÜCHE

// Marion Weber, Referentin für Unternehmenskommunikation, MARIENBORN gGmbH, Zülpich

Als ich die Großküche zu Recherchezwecken für diesen Bericht besuchte, gestaltete sich schon der Zutritt als schwierig, denn der Eingang in die Großküche gleicht einem Hochsicherheits-trakt. Die erste „Hürde“: ohne Klingeln kein Einlass.

Nach Eintritt musste ich mir Überschuhe, Kittel und Kopfbedeckung überziehen. An der Hygieneschleuse stand für mich wieder ein imaginäres Halteschild: Erst einmal über die mit Desinfektionsmittel getränkte Matte laufen (auch die Rollwagen müssen bei Anlieferung und nach Rückkehr diese Matte passieren), dann Hände desinfizieren. Endlich durfte ich eintreten.

Man kommt schneller raus als rein

Welch eine Prozedur, dachte ich! Dass diese Maßnahme allerdings einen guten Grund hat, erfuhr ich schnell. Die Hygienevorschriften sind in einer Großküche sehr streng; man stelle sich nur mal die möglichen Folgen für Bewohner, Kinder usw. vor, falls dies nicht gewährleistet wäre und Keime mit in die Küche gebracht würden.

Als Erstes fielen mir die Gerüche, die enorme Lautstärke und die wuselig beschäftigten Menschen auf. Denn: 1.800 Mahlzeiten werden täglich in der Großküche der MARIENBORN gGmbH frisch zubereitet; davon werden ca. 900 Essen an die eigenen Altenzentren sowie die MARIENBORN mobil geliefert. Die restlichen 900 Mahlzeiten erhalten andere Altenheime, Kindergärten, Schulen, Firmen und Flüchtlingsunterkünfte. Hinzu kommen etliche Caterings pro Jahr.

So erklärt es sich, dass in der Großküche 36 Mitarbeiter, davon vier Köche in Ausbildung – im

wahrsten Sinne des Wortes – täglich unter Dampf stehen. Gilt es doch, jeden Tag alle Mahlzeiten pünktlich und bezüglich der Temperatur punktgenau in die 100 bereitstehenden Wärmewagen einzufüllen. Das erfordert ein Höchstmaß an Professionalität in allen Arbeitsbereichen, vom Einkauf über das Kochen bis zum Transport.

Beim Rundgang durch die verschiedenen Bereiche beeindruckten mich neben den acht großen Kühlhäusern die überdimensional großen Kessel, Löffel, Schöpfkellen, die „Frau“ aus der eigenen Küche nicht kennt.

Auch auf die Kalorien wird geachtet

„14 bis 16 verschiedene Kostformen bieten wir an“, erklärt Michael Landsberg, Betriebsleiter von MARIENBORN Catering. Alle sind kalorienkalkuliert. Es werden acht bis zehn verschiedene Speisezettel erstellt, auf denen alle Allergene und Inhaltsstoffe ausgewiesen sind. Das klingt nicht nur kompliziert, das ist es auch. Jedes Essen ist rezeptiert und dadurch ist es möglich, krankheitsbildgerechte Mahlzeiten anzubieten. Um diese Kostformen und die Küchenleitung kümmert sich die Küchenleiterin Katja Peters, die auch ausgebildete Diätassistentin ist. Damit keine Geschmacks-Langeweile aufkommen kann, unterliegen die Speisepläne einem zwölfwöchigen Rhythmus.

Weiter in der Küche: Der Dienst für die Köche beginnt um 6:00 Uhr; eine Stunde später treffen die Küchenhilfen ein und von 11:00 bis 18:00 Uhr sind die Spülkräfte im Einsatz. Bereits ab 11:00 Uhr erledigen die Köche die ersten Vorarbeiten für das Essen am nächsten Tag.



Mehr-Augen-Prinzip oder: „Kontrolle ist alles“

Die Mahlzeiten werden nach jeweiligem Bestellschein der einzelnen Wohnbereiche in großen Kesseln, die zum Teil 300 Liter fassen, zubereitet, unter einer Wärmelampe in Einsätze abgefüllt und mit den Namen der jeweiligen Einrichtungen beschriftet. Bevor die Einsätze in die Wärmewagen geräumt werden, erfolgt eine zweite Kontrolle. Verwechslungen sind dadurch nahezu ausgeschlossen.

Einmal im Wärmewagen verstaut, geht nichts mehr, denn dieser darf nicht wieder geöffnet werden. Die Folge wäre ein Temperaturverlust. Die Wärmewagen haben beim Einfüllen der Mahlzeiten eine Temperatur von ca. 90 Grad und müssen laut gesetzlicher Vorschrift bei Anlieferung eine Mindesttemperatur von 65 Grad aufweisen.

Die Wagen werden dann in den Auslieferungsbereich geschoben. Auch hier erfolgt letztmalig eine Kontrolle. Um ca. 9:45 Uhr verlässt der erste von sechs Lkw das Gelände Richtung Köln-Holweide, zu der am weitesten entfernten Einrichtung. Weitere folgen.

Notfallplan

Jede Einrichtung verfügt über eine Notration. Falls also eine pünktliche Belieferung aus unterschied-

lichen Gründen nicht möglich ist, greift der Notfallplan. Somit ist eine Versorgung immer gewährleistet.

Die Zeitspanne zwischen Produktion und Verzehr sollte nicht mehr als drei Stunden betragen. Werden Fahrzeuge durch Stau oder Unfall aufgehalten, werden die Kunden sofort telefonisch von diesem Umstand in Kenntnis gesetzt. Sollte der Lkw eine Panne haben, so fährt sofort ein Ersatzfahrzeug raus, lädt um und beliefert die Einrichtungen. Falls eine Belieferung durch Unfall nicht mehr möglich ist, tritt der Notfallplan ein.

Anbau geplant

Die Großküche, im Jahr 2010 in Betrieb genommen, ist zwar groß, aber inzwischen doch schon wieder zu klein. Aus diesem Grund ist ein Anbau geplant, in dem die Wärmewagen mehr Platz finden und auch der Küchenbereich vergrößert werden kann.

Ich verlasse das Gebäude nach einer Stunde, nicht ohne mich der vorher erwähnten „Einmal-Sicherheitskleidung“ zu entledigen.

Mein Fazit: Es ist laut, es ist betriebsam. Hier arbeiten meine Kollegen und Kolleginnen hochprofessionell und auf höchstem Niveau. Danke, dass ich mir persönlich einen Eindruck von der Arbeit hier machen durfte. 



Eingebettet in die wunderschöne Klosterlandschaft Heisterbach befindet sich das Restaurant **Klosterstube**. Hier werden dem Besucher und Wanderer eine abwechslungsreiche und gutbürgerliche Küche geboten. Egal, ob im Innenbereich, mit Blick auf die Chorruipe, oder im Sommer auf der Sonnenterrasse – ein Besuch lohnt sich zu jeder Jahreszeit.

Sowohl die **Klosterstube** als auch die Räume im „**Alten Brauhaus**“ können übrigens für Familienfeiern oder Hochzeiten gebucht werden.

Unsere Öffnungszeiten in den Sommermonaten:

Montag bis Freitag 11:00 bis 18:00 Uhr,
am Wochenende ab 10:00 Uhr geöffnet

Klosterstube Heisterbach

Heisterbacher Straße // 53639 Königswinter

Telefon 02223 / 70 21 75

www.klosterstube-heisterbach.de



Das **LAGO BEACH ZÜLPICH** ist ein gastronomischer Integrationsbetrieb der MARIENBORN gGmbH. Im Restaurant im oberen Stockwerk gibt es überwiegend regionale, frisch zubereitete Speisen. Im Beach Club im Untergeschoss locken kleine Speisen wie Salate und Burger.

Der hauseigene Strand mit wundervollem Blick auf den Wassersportsee Zülpich verleitet auf 20 Metern Breite und zehn Metern Länge zum Chillen in lockerer Beach-Atmosphäre. Die Versorgung mit Speisen und Getränken erfolgt über den Beach Club im Self-Service.

Öffnungszeiten

Montag bis Samstag: 10:00 bis 21:00 Uhr

Sonntag und Feiertag: 10:00 bis 21:00 Uhr

LAGO BEACH ZÜLPICH

Am Wassersportsee

Cellitinnenweg 1

53909 Zülpich

Telefon 02252 / 532 66

www.lago-zuelpich.de



MIT DER RICHTIGEN ERNÄHRUNG ZUR GENESUNG

POSTOPERATIVER KOSTAUFBAU IN DER VISZERALCHIRURGIE IM SEVERINSKLÖSTERCHEN

Nach der OP ist vor der Nachsorge: Im Anschluss an eine Operation gilt es daher, dem Patienten möglichst schnell wieder auf die Beine zu helfen. Dass es dabei auch auf das Essen ankommt, beweist die Chirurgische Abteilung des Krankenhauses der Augustinerinnen mit einem speziellen Verfahren zur Ernährung. Wir haben Prof. Dr. med. Tobias Beckurts (Bild), Chefarzt der Chirurgie, gefragt, was es damit auf sich hat.

Herr Prof. Beckurts, als Chirurg operieren Sie tagtäglich Patienten im Bauchraum. Warum spielt der richtige Ernährungsaufbau im Anschluss an eine Operation so eine große Rolle für die Genesung Ihrer Patienten? Während einer solchen OP, wie zum Beispiel einer Teilentfernung des Dickdarms, entstehen teilweise komplizierte Nahtverbindungen. Bei der Abheilung dieser Nähte ist ein angepasster Kostaufbau besonders wichtig. Schlimmstenfalls könnten die Nahtverbindungen durch eine Überbeanspruchung des Darms reißen. Aber auch für das Wohlbefinden des Patienten ist ein strukturierter Ernährungsaufbau sinnvoll. Damit vermeiden wir Übelkeit und Verdauungsprobleme im Anschluss an eine OP.

Wie kann ein solcher Kostaufbau aussehen?

Üblicherweise startet man zunächst einmal mit Tee. Anschließend beginnt die Aufnahme von flüssiger Nahrung in Form von Suppe und Joghurt, bevor die Ernährung um leicht verdauliche Nahrung, wie zum Beispiel Weichbrot und Püree, ergänzt wird. In einem weiteren Schritt erhalten die Patienten fettreduzierte Schonkost. So kann sich der Darm Schritt für Schritt

wieder an die Verdauung gewöhnen und wird nicht überlastet.

Wann entscheiden Sie, wie die postoperative Ernährung eines Patienten aufgebaut wird?

Den Kostaufbau des Patienten legen wir während der Operation fest und halten diesen auf dem sogenannten Nachsorgeblatt fest. Hier tragen wir beispielsweise ein, wann der Kostaufbau beginnen und welche Stufen er enthalten soll. Auch der Operationsverlauf sowie eventuelle Vorerkrankungen und Unverträglichkeiten des Patienten haben Einfluss auf unsere Ernährungsempfehlung. Diese Informationen erhält anschließend das Pflegepersonal zur optimalen Nachversorgung.

Was ist daran für Sie besonders herausfordernd?

Der Trend der letzten Jahre geht dahin, Patienten immer schneller an eine normale Ernährung zurückzuführen. Dabei muss das Wohl der Patienten jedoch an oberster Stelle stehen. Trotz eines standardisierten Kostaufbaus auf die individuelle Situation des Patienten einzugehen und zu reagieren, ist die große Kunst des operierenden Arztes. Für unsere Viszeralchirurgie, die ein sehr großes Spektrum an Operationen durchführt, ist das Gelingen dieses Spagats von besonderer Bedeutung.

Vielen Dank für das Gespräch! 

Das Interview führte Sina Marie Nolte, Unternehmenskommunikation der Stiftung der Cellitinnen e.V.



DURCHFALL NACH ANTIBIOTIKA?

DAS STECKT DAHINTER

// Prof. Dr. med. Mark Oette, Chefarzt Innere Medizin/Gastroenterologie, Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen, Köln



Viele Menschen kennen dies: Nach einer Behandlung mit Antibiotika kommt es zu Durchfall, der teils mit Bauchweh und Übelkeit einhergeht. Die Ursache hierfür ist eigentlich ganz einfach: Die Bakterienflora des Darms wird von Antibiotika leider genauso geschädigt wie die Erreger, die an anderer Stelle behandelt werden sollen. Die gesunde und vor allem vielfältige Zusammensetzung der Milliarden Bakterien in der Darmflora ist gestört.

Was ist also zu tun, wenn unsere nützlichen „Mitbewohner“ geschädigt worden sind? Meist verschwindet der „flotte Otto“ von selbst, wenn sich nach Ende der Antibiotikatherapie das Darm-Mikrobiom erholt. In dieser Zeit sollten Betroffene reichlich trinken und leicht bekömmliche Nahrung essen. Das Essen von Bananen oder Reis ist Volkserfahrung und empfehlenswert. Salzstangen und Cola sind jedoch nicht hilfreich. Erkrankte sollten auch auf Alkohol und Ballaststoffe, zum Beispiel Rohkost, Bohnen etc., verzichten.

Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es?

In den letzten Jahren haben sich Probiotika zur Behandlung von antibiotika-bedingtem Durchfall etabliert. Wichtige Vertreter sind Bakterien wie Laktobazillen, Saccharomyces und Bifidobakterien. Sie werden auch prophylaktisch, also bereits während der Therapie, eingesetzt. Voraussetzung ist der Ausschluss einer schweren Krankheit; auch Menschen mit Immundefekten sollen diese Behandlung nicht erhalten.

Aber auch ein einfacher Joghurt kann helfen. Deshalb möchte ich ein simples Rezept mit Ihnen teilen: Ein bis zwei Liter Milch werden fünf Minuten gekocht. Nach Abkühlung fügen Sie einen Becher ungesüßten Naturjoghurt (Laktobazillus) hinzu. Die Flüssigkeit wird über Nacht im nicht geheizten Ofen mit eingeschaltetem Licht aufbewahrt, um am nächsten Morgen in den Kühlschrank zu wechseln. Täglich sollten Sie einen Becher essen; der letzte wird für das Ansetzen eines neuen Joghurts benutzt.

Natürlich können auch Medikamente aus der Apotheke helfen. Viele kennen sicherlich die typischen Reisemedikamente wie Loperamid. Wer auch hier ein pflanzliches Präparat bevorzugt, nimmt eines, das Tannin oder Flohsamenschalen beinhaltet.

Verschwindet der Durchfall allerdings nicht, kann es sich auch um eine Infektion mit Clostridium difficile handeln. Dieses Bakterium nutzt die Phase einer gestörten Darmflora, um sich rasant auszubreiten und die Darmwand zu schädigen. Warnsymptome hierfür sind Fieber, Blutbeimengungen im Stuhl oder starke Bauchschmerzen, aber auch Apathie bei Kindern, die zu viel Flüssigkeit verloren haben. 



KEINE ANGST VOR PÜRIERTER KOST!

// Helga Rieser, Heim- und Pflegedienstleitung, Altenzentrum St. Elisabeth, Zülpich

Ältere oder am Schluckapparat erkrankte Menschen können normale Kost oftmals nicht mehr richtig schlucken. Essen und Trinken werden dann zu einer mühsamen Aufgabe, mit der großen Gefahr, sich zu verschlucken. Die Nahrungsmenge wird automatisch verringert und es kann zu Mangel- und Unterernährung kommen.

Das geliebte Schnitzel oder die Roulade werden plötzlich zur Gefahr, weil sich diese Nahrung nicht mehr so gut oder gar nicht mehr kauen und schlucken lässt. Wenn dann Speisereste nicht mehr richtig abgehustet werden können, kann es unter Umständen schnell zu einer Lungenentzündung oder anderen schwerwiegenden Erkrankungen kommen. Je ausgeprägter die Schluckbeschwerden sind, umso mehr sinkt die Lust am Essen und Trinken, doch das Essen muss Freude machen!

Das Auge isst mit!

Eine Umstellung auf pürierte Kost wäre eine langweilige Methode der Ernährung. Denn wer möchte morgens, mittags und abends Püree oder Trinknahrung zu sich nehmen? Eine sehr sinnvolle Alternative sind deshalb in Form gebrachte Menüs aus püriertem Es-

sen, die wir für viele Bewohner des Altenzentrums St. Elisabeth herstellen lassen. Denn man weiß ja: Das Auge isst auch mit!

Passierte Menüs – so funktioniert es

Um eine passierte Speise optisch ansprechender zu gestalten, ist es wichtig, ihr wieder eine Form zu geben. Wird püriertes Fleisch zum Beispiel mit Ei oder einem anderen Bindemittel verrührt, kann man es im Wasserbad stocken lassen und anschließend in Scheiben schneiden.

Es gibt viele Möglichkeiten, das Essen für die Betroffenen so zuzubereiten, dass der Schluckakt einerseits nicht zur Qual wird und andererseits das Essen auch so angerichtet wird, dass Geruch und Aussehen wieder Appetit und Freude machen.

So wird unseren auf pürierte Kost angewiesenen Bewohnern ein Mehr an Lebensqualität ermöglicht. Denn Essen ist für jeden Menschen nicht nur etwas Lebensnotwendiges, eine essenzielle Tätigkeit, sondern Teil unserer Kultur, mit der auch unsere Bewohner Freude und Genuss verbinden.

Heißt es doch nicht zuletzt: Essen hält Leib und Seele zusammen! 

ÜBER DEN DÄCHERN VON KÖLN

KANNE CAFÉ ERÖFFNET

Nach langem Warten war es endlich soweit: Die neue Cafeteria des Severinsklösterchens öffnete am 1. März 2018 erstmalig ihre Türen. Die alten Räumlichkeiten in der sechsten Etage wurden in ein modernes Ambiente mit warmen Farben und natürlichen Materialien verwandelt. Betrieben wird das Café fortan von der Kanne Café GmbH, einem der führenden deutschen Unternehmen für moderne Service-Konzepte. Zusätzlich zum Mittagsangebot aus der hausinternen Küche bietet das Kanne Café ein reichhaltiges Angebot an kleinen Speisen und Getränken. Patienten sowie Besucher des Krankenhauses können es sich ab sofort in der gemütlichen Lounge bequem machen und den Blick über die Dächer von Köln genießen.

Die neue Cafeteria hat montags bis freitags von 7:30 bis 18:30 Uhr und an Wochenenden sowie Feiertagen von 9:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. [nol](#)



Ob Geburtstage, Seminare, Hochzeiten oder andere Anlässe – **Marias Catering** macht Ihre Veranstaltung zu einem kulinarischen Erlebnis.

Neben einer Vielzahl verschiedener Spezialitäten, wie kaltem und warmem Fingerfood, hausgeräuchertem Lachs und amerikanischem BBQ, bieten wir außerdem Show-Cooking an. Dabei können Gäste den erfahrenen Köchen von **Marias Catering** bei der Zubereitung der Speisen über die Schulter schauen – ein Erlebnis für alle Sinne!

Gerne nehmen wir Ihre kulinarischen Wünsche und Vorlieben auf und beachten mögliche Allergien und Unverträglichkeiten, wie zum Beispiel Laktose- oder Glutenintoleranz. Bei der Planung des Menüs greifen wir dabei auf die Expertise von Diät- und Ernährungsberatern des Maria-Hilf-Krankenhauses zurück.

Marias Catering –
Ein Service des Maria-Hilf-Krankenhauses Bergheim
 Klosterstraße 2 // 50126 Bergheim
 Telefon 02271 / 87-152
www.bergheim-catering.de

SCHILDDRÜSENKNOTEN

NEUES BEHANDLUNGSVERFAHREN

// Prof. Dr. med. Hans Udo Zieren, Chefarzt Allgemein-, Viszeral- und Unfallchirurgie,
St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl

Bei etwa jedem dritten Deutschen können Knoten in der Schilddrüse festgestellt werden. Die meisten bereiten keine Probleme und müssen auch nicht speziell behandelt werden. Kommt es aber durch das Knotenwachstum zu Druck-, Enge- oder Kloßgefühl oder bestehen Probleme beim Schlucken oder Atmen, kann in der Regel nur ein chirurgischer Eingriff helfen.

Die Ergebnisse und Komplikationsraten von Schilddrüsenoperationen hängen ganz wesentlich von der Erfahrung des operierenden Chirurgen ab. Daher sollten solche Eingriffe am besten in spezialisierten Kliniken stattfinden. Mit über 1.000 Schilddrüsenoperationen jährlich gehört das St. Agatha Krankenhaus deutschlandweit zu den führenden Kliniken für Schilddrüsenchirurgie.

Als schonende Alternative zur klassischen Schilddrüsenoperation steht im St. Agatha Krankenhaus im Rahmen eines drittmittelfinanzierten Forschungsprojekts mit der Thermoablation jetzt auch ein relativ neuartiges minimal-invasives Behandlungsverfahren zur Verfügung. Bei dieser Methode wird eine spezielle Sonde unter Ultraschallkontrolle exakt in einem Schilddrüsenknoten platziert. Durch eine gezielte und kurze Erhitzung wird das Knotengewebe derart geschädigt, dass es durch körpereigene Regulationsvorgänge verkleinert und im Idealfall komplett abgebaut werden kann.

Das Verfahren ist sehr schonend und risikoarm. Es erfordert keine Vollnarkose und kann unter lokaler Betäubung angewandt werden. Im Idealfall erspart es dem Patienten eine klassische Schilddrüsenoperation. In anderen Fällen kann die Behandlung mit einer Operation kombiniert und so das Eingriffsrisiko noch weiter gesenkt werden.



Das Team der Chirurgie freut sich über die neuen Geräte für die Thermoablation von Schilddrüsenknoten.

Für eine Thermoablation sind jedoch nicht alle Knoten geeignet. Deshalb gibt es im St. Agatha Krankenhaus neben der allgemeinen chirurgischen Schilddrüsensprechstunde neuerdings eine Spezialsprechstunde für die Thermoablation. Diese Sprechstunde und das gesamte Projekt Thermoablation werden von Dr. med. Marc Goebel geleitet. Der Oberarzt der Chirurgie ist nicht nur ein erfahrener Schilddrüsenchirurg, er wurde auch in der Thermoablation ausgebildet und geschult. Daher kennt er beide Behandlungsmethoden aus eigener Erfahrung bestens und kann gemeinsam mit jedem Patienten die für ihn optimale Behandlung auswählen. 

KONTAKT

ST. AGATHA KRANKENHAUS
Allgemein-, Viszeral- und Unfallchirurgie
Chefarzt Prof. Dr. med. Hans Udo Zieren
Oberarzt Dr. med. Marc Goebel
Feldgärtenstraße 97 // 50735 Köln
Telefon 0221 / 71 75-2011
E-Mail: zieren@st-agatha-krankenhaus.de
www.st-agatha-krankenhaus.de

WARTEZEITENMANAGEMENT

IN DER ZENTRALEN NOTAUFNAHME

// Pierre Epe, Pflegerischer Leiter der Zentralen Notaufnahme und Intensivstation,
Maria-Hilf-Krankenhaus, Bergheim

Wartezeiten sind für viele Patienten ein leidiges Thema, lassen sich jedoch nicht immer vermeiden. Deshalb arbeiten wir im Maria-Hilf-Krankenhaus (MHK) daran, diese möglichst angenehm zu gestalten. Seit 2017 haben die Mitarbeiter der Pflege einen neuen Service etabliert, der sich speziell an die Sprechstundenpatienten der Chirurgie richtet.

Anlass für das neue Serviceangebot ist die baulich bedingte Wartesituation: Seit einer Modernisierung und Zusammenlegung der chirurgischen Ambulanz und der Notfallambulanz teilen sich Sprechstundenpatienten den Anmelde- und Wartebereich mit verunfallten und akut erkrankten Patienten. Um mobilen Sprechstundenpatienten eine individuelle Gestaltung ihrer Wartezeit zu ermöglichen, nutzen wir im MHK ein neues EDV-System.



Pager und Getränke

Im Rahmen des neuen Serviceangebots erhalten alle Sprechstundenpatienten nach ihrer Anmeldung in der Zentralen Notaufnahme einen Pager. Dieser gibt ein akustisches und visuelles Signal ab, wenn der Patient an der Reihe für seine Behandlung ist. Die Krankenkassenkarte dient dabei als Pfand.

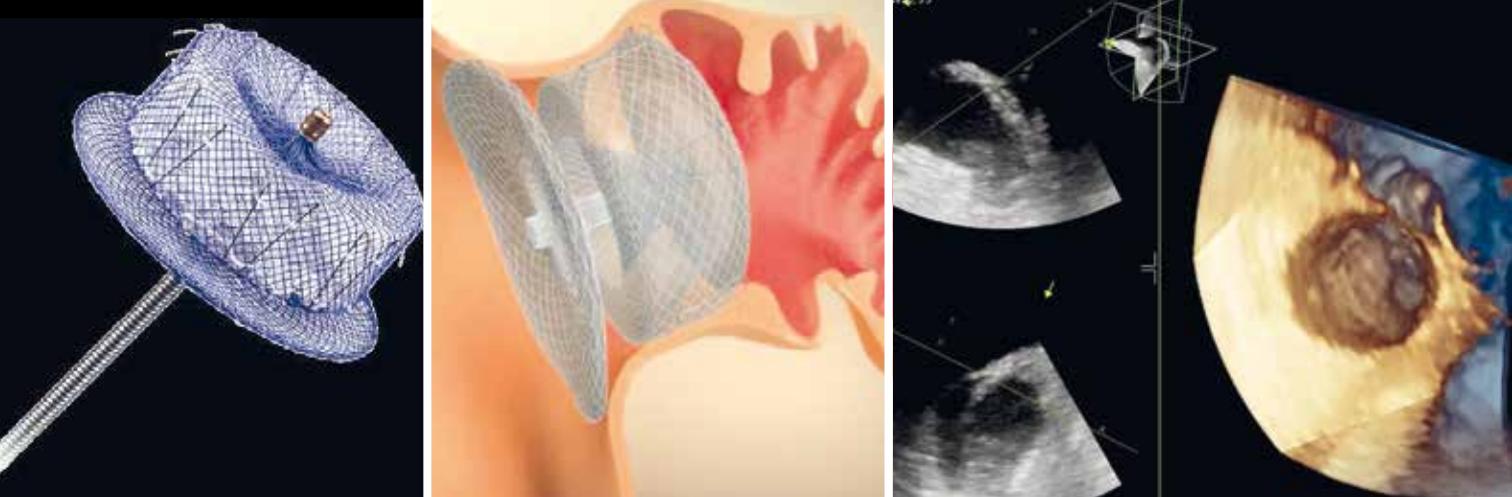
Wartezeit in der Cafeteria

So haben Sprechstundenpatienten die Möglichkeit, die Wartezeit bis zum vereinbarten Termin in einer angenehmen Atmosphäre in der Cafeteria zu überbrücken. Patienten, die für ihre Untersuchung nicht nüchtern bleiben müssen, erhalten außerdem einen Getränkebon für einen kostenfreien Kaffee, einen Tee oder ein Wasser.

Ist der Behandlungsraum frei, lösen die Mitarbeiter der Zentralen Notaufnahme den Pager des Patienten aus. Dieser kann daraufhin zur Notfallambulanz kommen, den Pager abgeben und seine Krankenkassenkarte entgegennehmen. Von dort aus geht es direkt in den vorgesehenen Behandlungsraum.

Ein erstes Fazit

Durch das neue Wartezeitenmanagement können wir die Wartezeit für Sprechstundenpatienten nun angenehmer gestalten. Und auch die Sprechstunde profitiert von der neuen Regelung: Sie kann mithilfe des Alarms zeitgerechter durchgeführt werden. Insgesamt wirken die Patienten seit der Einführung des neuen Systems zufriedener. Rund 2.400 Betroffene haben es im ersten Jahr bereits gut angenommen. Gleichzeitig ist der Wartebereich der Zentralen Notaufnahme überwiegend für Notfallpatienten frei geworden. 



VORHOFFLIMMERN

ICH BLUTE UNTER BLUTVERDÜNNUNG ...

// Dr. med. Christoph Feldmann, Leitender Oberarzt Medizinische Klinik, St. Antonius Krankenhaus, Köln

Eine typische Patientin, nennen wir sie Frau Meier, hatte seit einigen Monaten einen schnellen und unregelmäßigen Puls bemerkt. Ihr Hausarzt sagte, das sei Vorhofflimmern, nachdem er ein EKG geschrieben hat. Mehrere Male wurde die Herzrhythmusstörung mit einem Stromstoß behandelt, war aber immer schnell zurückgekehrt. Durch Medikamente war der Puls nun nicht mehr so schnell; sie bemerkte es kaum noch.

Vorhofflimmern ist vor allem deshalb gefährlich, weil sich im Bereich der Vorhöfe große Blutgerinnsel bilden können. Durch die Rhythmusstörung fließt das Blut dort sehr langsam und kann sich verklumpen: Ein Gerinnsel, ein sogenannter Thrombus, entsteht. Wenn sich dieser losreißt, kann er im schlimmsten Fall einen Schlaganfall auslösen. Damit das nicht passiert, nehmen Patienten blutverdünnende Medikamente; zuerst Marcumar, später dann andere Tabletten, die man neue orale Antikoagulantien nennt.

Frau Meier hatte diese Medikamente zuerst gut vertragen, dann kam es immer wieder zu Blutungen aus dem Darm. Diese wurden zuerst bei einer Darmspiegelung verklebt. Aber es traten in der Folge immer wieder Blutungen auf, sodass sogar Blutkonserven transfundiert werden mussten. Daher ist bei ihr eine medikamentöse Blutverdünnung nun nicht mehr möglich. Dennoch wollte sie kein erhöhtes Risiko für einen Schlaganfall haben.

Für diese Situation gibt es seit einiger Zeit eine neue Behandlungsmöglichkeit: Spezialisierte Kardiologen können über die Leistenvene mit einem Verschluss-system das linke Vorhofohr wie mit einem Stöpsel verschließen. Ist es verschlossen, kann sich kein Gerinnsel mehr bilden; das Risiko für einen Schlaganfall sinkt stark ab und ist genauso gering wie bei einer medikamentösen Blutverdünnung. Gleichzeitig ist aber das Risiko für Blutungen nicht mehr erhöht. Im St. Antonius Krankenhaus werden seit knapp zwei Jahren solche Verschluss-systeme in das linke Vorhofohr mit Erfolg implantiert.

Frau Meier ließ sich das Vorhofohr verschließen. Nach drei Tagen im Krankenhaus war sie wieder zu Hause. Seitdem nimmt sie keine blutverdünnenden Medikamente mehr ein und es gab auch keine Blutungen mehr. 

KONTAKT

ST. ANTONIUS KRANKENHAUS
Kardio-Diabetes Zentrum
Chefarzt Prof. Dr. med. Frank M. Baer
Leitender Oberarzt Dr. med. Christoph Feldmann
Schillerstraße 23 // 50968 Köln
Telefon 0221 / 39 73-1531
E-Mail: feldmann@antoniuss-koeln.de
www.antoniuss-koeln.de

PSYCHIATRISCHES ANGEBOT ERWEITERT

BESSERE VERSORGUNG IM KÖLNER NORDEN

// Susanne Jost, Geschäftsführerin im St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl

Am „Campus Niehl“ hat sich in den letzten Monaten viel getan – vor dem Haus wie hinter der Fassade. Das St. Agatha Krankenhaus in Köln-Niehl baut so den Bereich Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie immer weiter aus.

Im Frühjahr 2018 wurde die neue Station Augustinus in Betrieb genommen. Insgesamt stehen der Abteilung für Seelische Gesundheit somit drei Stationen mit unterschiedlichen Behandlungsschwerpunkten zur Verfügung.

Ausweitung der Bettenkapazität

Durch die nahe räumliche Anbindung an die chirurgischen und internistischen Fachabteilungen des Krankenhauses können nun weitere Synergien genutzt und die bestehende interdisziplinäre Zusammenarbeit vertieft werden. In dem neuen stationären Behandlungskonzept werden in enger Abstimmung sowohl somatische als auch psychiatrische Symptome der Patienten behandelt, was diesen wiederum sehr zugutekommt.

Neben dem ärztlichen Team für die Fachbereiche Psychiatrie/Psychosomatik und Psychotherapie sind entsprechend qualifizierte Diplom-Psychologen an der Behandlung der Patienten beteiligt. Die Angebote der Kreativ-Therapeuten umfassen die Leistungen der Gestaltungstherapie, der Konzentrativen Bewegungstherapie sowie der Musiktherapie. Ebenso sind Ergo- und Physiotherapeuten sowie Sozialpädagogen in den jeweiligen spezifischen Bereichen tätig. Alle Mitarbeitenden sind langjährig erfahren und äußerst versiert in ihrem jeweiligen Fachgebiet. Die speziell qualifizierten Pflegekräfte im St. Agatha

Krankenhaus stellen mit dem Konzept der Beziehungspflege eine grundlegend pflegerische Unterstützung der Patienten im Alltagsrahmen her und runden das Behandlungskonzept ab.

Ein weiteres neues Versorgungsangebot kommt speziell unseren zunächst primär internistisch oder chirurgisch behandelten Patienten zugute. Im Rahmen einer Komplexbehandlung können Patienten mit entsprechendem Krankheitsbild und der bestehenden Symptomatik zeitnah die notwendige körperliche und seelische Behandlung erhalten. Hieraus konnte im letzten Jahr eine verbesserte interdisziplinäre Versorgung zwischen den Fachabteilungen des Krankenhauses etabliert werden, die letztlich eine ganzheitlichere Versorgung für Menschen mit ihren vielfältigen gesundheitlichen Nöten erlaubt.

Institutsambulanz in neuen Räumen

Im Rahmen des Aufbaus eines psychiatrischen, psychosomatischen und psychotherapeutischen Behandlungsangebots im St. Agatha Krankenhaus wurde im Juli 2017 die Institutsambulanz für Psychiatrie und Psychotherapie (PIA) innerhalb der Abteilung für Seelische Gesundheit eröffnet. Nun ist die noch junge Einrichtung in eigene, neue Räumlichkeiten umgezogen.

Die „neue“ PIA befindet sich im ersten Obergeschoss des St. Agatha Krankenhauses und ist problemlos und barrierefrei zu erreichen. Dr. med. Robert Franzke ist als Oberarzt für den Auf- und Ausbau der Institutsambulanz zuständig und wird von einem engagierten Team an Kollegen und Kolleginnen



unterstützt. Das Team der PIA ist multiprofessionell ausgerichtet und besteht aus ärztlichen, psychotherapeutischen und sozialmedizinischen Mitarbeitenden sowie aus Pflegekräften, medizinischen Fachangestellten und Sozialdienstmitarbeitern.

In der PIA können Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen und in akuten psychischen Krisen wohnortnah Hilfe erhalten. Das gilt insbesondere für Betroffene mit affektiven Erkrankungen, schizophrenen Psychosen, organisch bedingten psychischen Störungen und Persönlichkeitsstörungen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit zu diagnostischen Beratungsgesprächen und ambulanten Kriseninterventionen, beispielsweise bei posttraumatischen Störungen und psychosomatischen Beschwerden.

Seit Anfang 2018 profitieren auch zwei Einrichtungen unseres Unternehmensverbunds ganz besonders vom erweiterten Angebot. Die Bewohner der Wohnheime St. Katharina und St. Christophorus der MARIENBORN gGmbH, welche sich unmittelbar neben unserem Krankenhaus befinden, haben nun die Möglichkeit, sich in der PIA behandeln zu lassen. Dies stellt auch hier einen sehr erfreulichen Schritt im Rahmen der wohnortnahen Versorgung für alle Beteiligten dar.

Tagesklinik im Bau – Therapeutisches Zentrum in Planung

Die augenscheinlichste Veränderung in Niehl ist wohl der Bau eines kombinierten Gewerbe- und Wohnhauses direkt am Eingang des Grundstücks an der Feldgärtenstraße. Wenn der Bau im Sommer 2018 fertig ist, soll in den freundlich gestalteten Räumen eine Tagesklinik mit 16 Plätzen entstehen. Und noch eine weitere Baumaßnahme ist auf dem

Niehler Campus in Planung: ein Therapeutisches Zentrum für die Abteilung für Seelische Gesundheit mit zahlreichen weiteren Angeboten. Damit wird das St. Agatha Krankenhaus in den nächsten Jahren die Voraussetzungen schaffen, um die vollumfängliche psychiatrische Versorgung für die Stadtbezirke Niehl und Riehl zu übernehmen. Mit diesen neuen Angeboten erfüllt das St. Agatha Krankenhaus weitere fachliche und strukturelle Anforderungen an eine moderne integrative psychiatrische und psychosomatische Versorgung und verfügt somit über ein Alleinstellungsmerkmal im Kölner Norden. 

KONTAKT

ST. AGATHA KRANKENHAUS
Abteilung Seelische Gesundheit
Chefärztin Dr. med. Susanne Kowohl
Feldgärtenstraße 97 // 50735 Köln
Telefon 0221 / 71 75-2511
E-Mail: kowohl@st-agatha-krankenhaus.de
www.st-agatha-krankenhaus.de

PIA – INSTITUTSAMBULANZ
FÜR PSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE
am St. Agatha Krankenhaus
Oberarzt Dr. med. Robert Franzke
Terminvereinbarung:
Montag bis Freitag zwischen 8:00 und 16:00 Uhr
Telefon 0221 / 71 75-5800

NEUES PATIENTEN- ENTERTAINMENT

IM ST. ANTONIUS KRANKENHAUS

// Heidi Jansen, Geschäftsführerin im St. Antonius Krankenhaus, Köln

Bei einem Krankenhausaufenthalt steht die hochwertige medizinische Leistung und pflegerische Betreuung absolut im Vordergrund. Aber zu einer guten Genesung gehört für uns Menschen auch, sich in der neuen Umgebung – dem mitunter völlig überraschenden Krankenhausalltag – wohlfühlen zu können. Daher haben wir im Frühjahr dieses Jahres ein umfangreiches Patienten-Entertainment-System in Betrieb genommen.

Uns ist wichtig, dass unsere Patienten durch sogenannte Wohlfühlfaktoren und Komfortangebote den Tagesablauf für sich selbst unterhaltsam gestalten können, und multimediales Infotainment spielt hierbei natürlich eine immer größere Rolle. Fernsehen, Internet, Telefon und andere Medienangebote sind für viele Menschen Teil des Alltags. Dieses kleine „Stück Zuhause“ können unsere Patienten nun mit ins Krankenhaus nehmen.

TV, Sky, Radio, Internet, IP-Telefonie

Digitale Anwendungen entwickeln sich in der Gesellschaft im rasanten Tempo und unser Krankenhaus geht selbstverständlich mit der Zeit. Deshalb haben wir jeden Bettplatz mit einem hochmodernen Multimedia-Tablet ausgestattet. Hier stehen unseren Patienten neben 24 TV- und sechs Sky-Sendern umfangreiche Radiovielfalt, Internet und IP-Telefonie zur Verfügung. Zum Wohle des Miteinanders erfolgt die Tonwiedergabe am Bildschirm nur über die integrierte Kopfhörerbuchse. Alle gängigen Kopfhörer vom Smartphone oder MP3-Player sind nutzbar.

Das Multimedia-Tablet hängt an einem stabilen Wandarm, der leicht in alle Richtungen zu drehen ist und sich jeder Situation, Sitz- und Liegeposition flexibel anpasst. Somit bleibt der Bewegungsradius für den Patienten uneingeschränkt und der Nachttisch steht komplett zur Verfügung.

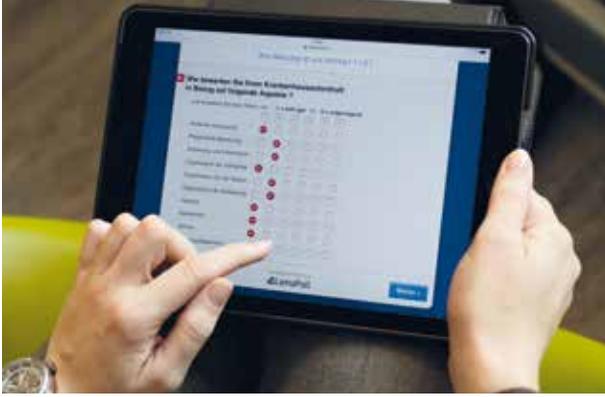
Das technische Handling ist einfach und übersichtlich aufgebaut durch Touchscreen oder auch mittels Funktionstasten. Jeder Patient kann für sich selbst sein Programm je nach gebuchter Kategorie frei wählen und zusammenstellen.

Auch an weitere Entwicklungen haben wir gedacht, denn unser System ist modular aufgebaut, sodass wir auch hauseigene Mediatheken einbinden können.

Natürlich können die Patienten auch ihre eigenen Geräte wie Smartphone oder Tablet mitbringen und nutzen. Hierfür haben wir ein eigenständiges Patienten-WLAN eingerichtet – physisch getrennt von unserem Krankenhaus-Informationssystem. Denn bei allem Spaß und Vergnügen geht Sicherheit immer vor! 



Mit dem neuen Patienten-Entertainment-System im St. Antonius Krankenhaus können sich die Patienten die Zeit vertreiben.



Anhand von zehn Fragen können die Patienten das Krankenhaus mit Schulnoten von Eins bis Sechs bewerten.



Ausgerüstet mit einem Tablet befragt Franziska Schaaf, Kauffrau im Gesundheitswesen, die Patienten.

MEINUNG DER PATIENTEN WERTSCHÄTZEN

INNOVATIVES BEFRAGUNGSSYSTEM IM KRANKENHAUS DER AUGUSTINERINNEN

// Sina Marie Nolte, Volontärin Unternehmenskommunikation, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln

Wie zufrieden sind die Patienten während ihres Aufenthalts in unserem Krankenhaus? Dieser wichtigen Frage geht das Qualitätsmanagement des Krankenhauses der Augustinerinnen seit August 2016 mithilfe einer permanenten, internen Patientenbefragung nach. Ziel ist die stetige Optimierung der Patientenversorgung.

Jeden Tag investiert Franziska Schaaf, Kauffrau im Gesundheitswesen, hierfür eineinhalb bis drei Stunden ihrer Arbeitszeit. Die 24-Jährige arbeitet im Qualitätsmanagement und hat an der Entwicklung der Patientenbefragung mitgearbeitet. Diese enthält zehn Fragen zur medizinischen und pflegerischen Versorgung, Ausstattung, Hygiene sowie zum Service des Krankenhauses. Die Patienten können die einzelnen Bereiche mit Schulnoten von Eins bis Sechs bewerten und darüber hinaus zusätzlich Lob und Kritik äußern. Ca. 1.000 Patienten befragt das Severinsklösterchen jedes Jahr nach ihrer Meinung.

Bevor Franziska Schaaf ihre tägliche Tour durch das Krankenhaus beginnt, druckt sie sich eine Stationsübersicht aus und wählt acht bis zehn Patienten willkürlich aus. „Natürlich ist die Befragung anonym und freiwillig“, erklärt die 24-Jährige. Lediglich das Geschlecht, die Station sowie die Fachrichtung werden von der Software festgehalten. Sofern der Patient mit der Befragung einverstanden ist, kann

Franziska Schaaf auch schon loslegen: Nacheinander stellt sie die einzelnen Fragen und tippt die Antworten in die Eingabemaske ihres Tablets ein. Dabei nimmt sie sich viel Zeit für die einzelnen Anliegen – sei es Lob oder Kritik: „Manchmal bin ich eine ganze Stunde bei einem Patienten. Ihnen zuzuhören und ein offenes Ohr zu haben, gehört mit dazu. An der ein oder anderen Stelle kann ich dann auch direkt meine Hilfe anbieten und dazu beitragen, den Patienten ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.“

Transparente Befragungsergebnisse

Aber nicht nur den Patienten hilft das Befragungssystem. Auch für die Mitarbeiter ist es von großem Nutzen. An jedem Monatsende erstellt das Qualitätsmanagement unter der Leitung von Michael Wenck eine Auswertung der Befragungen und veröffentlicht diese im Intranet des Krankenhauses. So können die Mitarbeiter sehen, welche medizinischen und pflegerischen Bereiche positiv bewertet wurden und wo es Schwachstellen gibt. Darüber hinaus dient die Befragung der Optimierung interner Strukturen. „Bei der Einrichtung der neuen Komfortstation ‚Elisabeth‘ konnten wir so beispielsweise von den Befragungsergebnissen der Patienten auf unserer ersten Komfortstation ‚Crescentia‘ profitieren“, erzählt Franziska Schaaf. 

WIRBELKÖRPERBRÜCHE

MINIMALINVASIVE STABILISIERUNG DURCH MODERNE IMPLANTATE

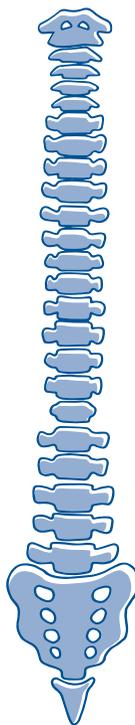
// Prof. Dr. med. Tim Lögters, Chefarzt Unfall-, Hand- und Orthopädische Chirurgie,
St. Antonius Krankenhaus, Köln

Der Bruch eines Wirbelkörpers ist eine häufige Verletzung, die sowohl jüngere Patienten, zum Beispiel durch einen Motorradunfall, als auch ältere Patienten, etwa durch einen banalen Sturz, erleiden können.

Prinzipiell unterscheidet man zwischen stabilen und instabilen Brüchen. Bei stabilen Brüchen stehen Schmerzen im Vordergrund. Eine Gefahr für das Rückenmark besteht in der Regel nicht. Sie werden konservativ, das heißt nicht operativ, therapiert.

Eine Sonderstellung nehmen stabile Brüche im höheren Lebensalter ein, bei denen es aufgrund einer verminderten Knochenstruktur zu einem schrittweisen Zusammenbruch des Wirbelkörpers kommt. Dies ist besonders bei Osteoporose der Fall. Ziel der Behandlung ist die Reduktion von Schmerzen und die Wiedererlangung der Mobilität der Patienten. Dies gelingt sehr häufig durch eine konservative Therapie mit Einnahme von Schmerzmitteln und der rückschonenden Mobilisation unter physiotherapeutischer Anleitung. Sollte das nicht reichen, kann mit minimalinvasiver Technik, also mit sehr kleinen Hautschnitten, der betroffene Wirbelkörper aufgerichtet und mit Knochenzement (Kyphoplastie) stabilisiert werden.

Bei den sehr schmerzhaften instabilen Brüchen besteht zusätzlich die Gefahr von sekundären Fehlstellungen der Wirbelsäule und Beeinträchtigungen des Rückenmarks bzw. der Nervenfunktionen. Diese Brüche sollten operativ stabilisiert werden. Hierbei nutzen wir im St. Antonius Krankenhaus ein Schrauben-Stab-Konstrukt, welches vom Rücken aus in die gesunden angrenzenden Wirbelkörper eingebracht



wird und den gebrochenen Wirbelkörper überbrückend stabilisiert.

Waren in der Vergangenheit größere Hautschnitte an der Wirbelsäule notwendig, gelingt die Implantation heute minimalinvasiv und ohne aufwendige erweiterte Präparation. Die Operation ist dadurch für den Patienten deutlich weniger belastend, die Schmerzen werden reduziert und die Mobilisation gelingt wesentlich schneller. Bei Patienten mit einer Osteoporose können die vorgestellten Verfahren sogar miteinander kombiniert werden.

Hier wird der Zement über die eingebrachten Schrauben injiziert, ummantelt die Spitzen dieser und sorgt so für eine höhere Stabilität des Gesamtkonstrukts. Die Patienten können unmittelbar mobilisiert werden.

Für diese minimalinvasive Stabilisierung von Wirbelkörperbrüchen besteht in der Abteilung für Unfall-, Hand- und Orthopädische Chirurgie am St. Antonius Krankenhaus von der Indikationsstellung zur Operation über die technische Durchführung bis hin zur postoperativen physiotherapeutischen Mobilisation eine weitreichende Erfahrung und hohe Expertise. 

KONTAKT

ST. ANTONIUS KRANKENHAUS
Abteilung für Unfall-, Hand- und
Orthopädische Chirurgie
Chefarzt Prof. Dr. med. Tim Lögters
Schillerstraße 23 // 50968 Köln
Telefon 0221 / 37 93-1512
E-Mail: UHO@antonius-koeln.de
www.antonius-koeln.de



INNOVATION FÖRDERN

RADIOLOGIE DES SEVERINSKLÖSTERCHENS ERHÄLT MODERNSTE MEDIZINTECHNIK

// Gunnar Schneider, Geschäftsführer im Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen, Köln

Das Severinsklösterchen ist ein traditionsreiches Krankenhaus, was aber nicht heißt, dass Innovation für uns ein Fremdwort ist. Innovation und Tradition gehen bei uns Hand in Hand. Nun sind wir noch einen Schritt weiter gegangen.

Das Krankenhaus der Augustinerinnen und Siemens Healthineers haben eine enge Kooperation im Rahmen einer Referenzhauspartnerschaft vereinbart. Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, eine medizinisch hochwertige und zugleich wirtschaftliche Versorgung unserer Patientinnen und Patienten mit radiologisch-diagnostischen und interventionellen Leistungen sicherzustellen.

In einem ersten Schritt wurde zunächst die komplette IT-Landschaft der Radiologie erneuert, die damit dem neuesten Stand des digitalen Fortschritts entspricht. Darüber hinaus haben wir im Frühjahr 2018 den weltweit ersten Twin Robotic-Röntgenscanner installiert. Mit dem Siemens Multitom Rax besitzen wir nun ein innovatives Röntgengerät, das in Deutschland erst in vier Kliniken zum Einsatz kommt.

Das Besondere: Das Gerät ist nicht nur strahlenarm und kann Bilder in 3-D erstellen, sondern der Patient steht im Mittelpunkt und das Gerät bewegt sich um ihn herum. Denn die beiden „Arme“ des Multitom Rax hängen von der Decke und können unabhängig voneinander gesteuert werden. Durch diesen Aufbau haben die Röntgenstrahlen von jeder Position aus ungehinderten Zugang zu den betroffenen Körperstellen. Ein möglicherweise schmerzhaftes Umlagern auf dem Röntgentisch entfällt genauso wie das Wechseln in einen anderen Untersuchungs-

raum. Das Gerät kann bei Untersuchungen von Kindern wie Erwachsenen genutzt werden, denn der Tisch lässt sich beliebig positionieren und hält einem Gewicht von bis zu 240 Kilogramm stand.

Röntgenuntersuchungen im Stehen

Das Novum ist zudem: Der Patient muss nicht liegen. Er kann bei der Untersuchung auch sitzen oder stehen. So kann die Untersuchung in der Position stattfinden, in der der Schmerz entsteht, also zum Beispiel, wenn das Körpergewicht im Stehen auf das Knie drückt. Insbesondere Patienten mit Rückenproblemen werden zukünftig von diesem einzigartigen Verfahren im Severinsklösterchen profitieren. Kein anderes Krankenhaus im Rheinland bietet eine so genaue Diagnostik für die Wirbelsäule. Damit haben wir ein weiteres Alleinstellungsmerkmal in unserem Diagnostikangebot, das insbesondere unseren Patienten in der Orthopädischen Klinik und der Unfallchirurgie zugutekommt.

Mit „Teamply“ die Strahlendosis reduzieren

Bereits seit zwei Jahren arbeitet die Radiologie des Severinsklösterchen mit Siemens an der Entwicklung der IT-Applikation „Teamply“ zusammen. Hierbei wird die Strahlenmenge jeder Röntgenuntersuchung aufgezeichnet. So erhält die Abteilung einen umfassenden Überblick über die eingesetzte Strahlendosis mit einem Vergleich zu eigenen und nationalen Referenzwerten. Teamply unterstützt wirkungsvoll unser Ziel, die eingesetzte Strahlendosis für Patienten und Mitarbeiter so gering wie möglich zu halten. 



Bei der Evakuierung haben alle Mitarbeiter des MHK mit angepackt und dafür gesorgt, dass die Patienten schnell und sicher in andere Krankenhäuser gebracht wurden und später wieder zurückkommen konnten.

EVAKUIERUNG DES MARIA-HILF-KRANKENHAUSES HERVORRAGEND VERLAUFEN

// **Raphaëla Sachinidou, Unternehmenskommunikation, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln**

Das war die Überraschung des Tages: Bei Baumaßnahmen in der Bergheimer Innenstadt wurde am 6. März ein Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden. Um die 250 Kilogramm schwere Fliegerbombe entschärfen zu können, ordnete die Stadtverwaltung eine großräumige Evakuierung des Gebiets rund um die Fundstelle an. Auch das Maria-Hilf-Krankenhaus (MHK) in Bergheim war davon betroffen.

Insgesamt 135 Patienten befanden sich auf den Stationen, als das Bergheimer Krankenhaus vom Weltkriegsfund in der Nachbarschaft erfuhr. Umgehend begannen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Räumung des Krankenhauses. Patienten, deren Gesundheitszustand es zuließ, nutzten die Möglichkeit, in Abstimmung mit einem Arzt, vorzeitig nach Hause zu gehen. Alle weiteren Patienten, darunter auch acht Intensivpatienten, wurden in umliegende Krankenhäuser im Rhein-Erft-Kreis und in Köln verlegt.

Viele Patienten nahmen die Krankenhäuser im Verbund der Stiftung der Cellitinnen e.V. (St. Agatha Krankenhaus, St. Antonius Krankenhaus, Krankenhaus der Augustinerinnen) auf. Für die kurzfristige Unterstützung war Carsten Claus, Geschäftsführer des

MHK, dankbar: „Teil eines starken Verbunds zu sein, hilft in so einer Situation ungemein.“ Auch die Krankenhäuser in Düren, Bedburg, Frechen, Grevenbroich, Hürth, Köln-Nippes und Köln-Merheim stellten Patientenbetten zur Verfügung.

Rücktransport noch am selben Abend

Rund acht Stunden nach Bekanntwerden des Bombenfundes war das MHK vollständig geräumt. „Die Organisation der Evakuierung ist sehr gut verlaufen“, sagte die Pflegedirektorin Sabine Reichstein. „Das haben wir dem großen Einsatz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken.“ Ähnlich reibungslos verlief auch der Rücktransport der stationären Patienten ins Bergheimer Krankenhaus. Dieser begann unmittelbar nach der Entwarnung um 22:00 Uhr und dauerte bis in die frühen Morgenstunden des Folgetags an. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben angesichts dieser Gefahrensituation hervorragend zusammengearbeitet“, resümiert Sabine Reichstein. „Es hat mich beeindruckt, wie effektiv jeder Einzelne die erforderlichen Maßnahmen umgesetzt hat und im ständigen Austausch flexibel auf neue Situationen reagiert hat.“ Ihr Fazit: „Wir können stolz auf uns sein.“ 

ELTERNSCHULE MIT NEUER HOMEPAGE

Die Elternschule „Neue Kölner“ am Severinsklösterchen zeigt sich seit Frühjahr in neuem digitalen Gewand. Eine moderne Gestaltung, einfache Menüführung, warme Farben sowie ganz viele Infos zur Elternschule und zum Elternwerden bzw. Elternsein zeichnen die neue Homepage aus.

Highlight ist sicherlich der neue Anmeldeprozess, denn nun können sich Schwangere und frischgeborene Mütter online für die Kurse anmelden.  kuk

www.neue-koelner.de



MARTE MEO SYMPOSIUM

Marte Meo – „aus eigener Kraft“ – ist ein therapeutisches Konzept, das an den Entwicklungspotenzialen von Menschen anknüpft.

Die Altenpflegeeinrichtungen der MARIENBORN gGmbH wenden dieses Konzept in der Kommunikation mit Bewohnern schon seit einigen Jahren an und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich bereits zu Marte Meo Praktikern und Fachberatern ausbilden lassen.

Alle Praktiker, Fachberater und interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zum ersten Marte Meo Symposium herzlich eingeladen! Maria Aarts (Bild) wird an diesem Tag ihr Konzept persönlich vorstellen.  is

Termin: 27. Juni 2018, 09:30 bis 16:00 Uhr

Ort: Kloster Heisterbach, Heisterbacher Straße, 53639 Königswinter

Anmeldung: Ilse Schmitz, Telefon 0221 / 933 07-40, E-Mail: schmitz@stdc.de



FIRMENLAUF UND SOMMERFEST FÜR MITARBEITER

AM LAGO BEACH ZÜLPICH



Die Stiftung der Cellitinnen e. V. lädt zum vierten Mal alle Mitarbeiter zum Firmenlauf rund um den Wassersportsee mit anschließendem Sommerfest am LAGO BEACH in Zülpich ein.

Am 31. August 2018 geht es um 17:00 Uhr los auf den fünf Kilometer langen Rundkurs. Anschließend, ab ca. 19:00 Uhr, sind alle Mitarbeiter zum BBQ am Strand und zum Feiern im BEACH CLUB eingeladen. Es gibt einen Busshuttle für die Hin- und Rückfahrt.

Anmeldeschluss ist am 27. Juli 2018. Bitte vergessen Sie bei der Laufanmeldung nicht, Ihr Geburtsdatum

und Ihre Shirt-Größe anzugeben! Weitere Informationen erhalten Sie von den folgenden Ansprechpartnern Ihrer Einrichtungen.  kuk

Thomas Reske (Krankenhaus der Augustinerinnen)
E-Mail: treske@severinskloesterchen.de

Henning Klein (St. Antonius Krankenhaus)
E-Mail: klein@antonius-koeln.de

Jessica Euler (St. Agatha Krankenhaus)
E-Mail: sekvd@st-agatha-krankenhaus.de

Daniela Hitz (Maria-Hilf-Krankenhaus)
E-Mail: d.hitz@maria-hilf-krankenhaus.de

Marion Weber (MARIENBORN gGmbH)
E-Mail: m.weber@marienborn-zuelpich.de

KdA-Service GmbH

Anmeldung über die jeweiligen Bereichsleitungen.

NEUER NEWSLETTER FÜR KOOPERATIONSPARTNER



Das Maria-Hilf-Krankenhaus (MHK) in Bergheim hat ein neues Medium entwickelt, das sich speziell an seine niedergelassenen ärztlichen Kooperationspartner richtet: den Newsletter „MHK-Aktuell“. Dieser ist im November 2017 erstmalig erschienen und wird seitdem dreimal jährlich versandt. Mit dem Newsletter möchte das Krankenhaus seine einweisenden Ärzte regelmäßig über neue Standards und Regelungen in der Medizin und Pflege informieren. Ein Veranstaltungskalender weist darüber hinaus auf Fortbildungen für das Fachpublikum hin und fördert so den interdisziplinären Austausch zwischen den medizinischen Fachabteilungen und ihren niedergelassenen Kollegen. 

SEVERINSKLÖSTERCHEN PUNKTET BEI KTQ-ZERTIFIZIERUNG

Das Krankenhaus der Augustinerinnen hat die Zertifizierung nach dem Qualitätsmanagement-System „Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen“ (KTQ) im November 2017 erfolgreich bestanden. Die sogenannten KTQ-Visitoren haben die Qualität einzelner Fachabteilungen sowie die Prozesse von der Aufnahme über den Aufenthalt bis zur Entlassung des Patienten bewertet. Besonders gelobt wurden das Hygienemanagement, die gesellschaftliche Verantwortung sowie die Mitarbeiter- und Patientenorientierung des Severinsklösterchens. Das gesamte Team freute sich über die hervorragende Bepunktung. 



Freuen sich über das erworbene KTQ-Zertifikat: Geschäftsführer Gunnar Schneider, Ärztlicher Direktor Prof. Dr. med. K. Tobias E. Beckurts, Pflegedirektorin Daniela Sappok und Michael Wenck, Leiter des Qualitätsmanagements (v.l.).

NEUE HEIM- UND PFLEGEDIENSTLEITUNGEN IN KÖLN-NIEHL



In den beiden MARIENBORN-Einrichtungen in Niehl hat es Leitungswechsel gegeben. Nachdem Helga Schepers (Bild links) bereits seit 2015 als Pflegedienstleitung im Altenzentrum und Wohnheim St. Katharina tätig ist, übernimmt sie seit Januar 2018 ebenfalls die Aufgaben der

Heimleitung. Die 59-Jährige ist bereits seit Eröffnung der Einrichtung im Jahr 2007 bei der MARIENBORN gGmbH beschäftigt – erst als Sicherheitsbeauftragte, darauf als Praxisanleiterin und im Jahr 2010 als Leitung des Wohnbereichs Augustinus. Im Jahr 2011 wurde sie Stellvertretende Pflegedienstleitung.

Im Altenzentrum und Wohnheim St. Christophorus ist Tobias Schabarum (Bild rechts) seit Anfang 2018 neuer Heim- und Pflegedienstleiter. Nach drei Semestern Studium der Gesundheits- und Sozialwissenschaften begann er 2007 eine Ausbildung zum Altenpfleger im Altenzentrum St. Katharina in Niehl. Nach erfolgreichem Abschluss war er zunächst Wohnbereichsleiter, von 2015 bis 2017 dann Stellvertretender Pflegedienstleiter.



DAS TISCHGEBET

Essen hält Leib und Seele zusammen. Daher haben religiöse Menschen, gleich welcher Überzeugung, schon immer das Bedürfnis gehabt, sich vor dem Essen an Gott zu wenden.

Wenn ich ein Tischgebet spreche, dann hat das mehrere Motive. Ich möchte ausdrücken: Meine Existenz verdanke ich Gott. Ein gutes Essen und ein gedeckter Tisch sind keine Selbstverständlichkeit. Sie hängen nicht (nur) von meiner eigenen Leistung ab. Mein Gebet schließt Menschen ein, die mich umsorgen und mit denen ich gemeinsam esse. Gleichzeitig denke ich an diejenigen, die in Not sind. In einem Gebet, das ich in Argentinien gelernt habe, heißt es kurz und treffend:

Herr, gib allen, die Hunger leiden, das tägliche Brot, und uns, die wir Brot haben, Hunger nach Gerechtigkeit.

Meinen Dank und mein Vertrauen finde ich am schönsten ausgedrückt in einem sehr alten Tischgebet nach einigen Versen aus dem Psalm 145:

*Aller Augen warten auf dich, o Herr,
und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit.
Du öffnest deine Hand und sättigst alles,
was lebt, mit deinem Segen.*

DAMALS...

ALS DAS BROT NOCH SELBST GEBACKEN WURDE

// Ann-Christin Kuklik, Leitung Stabsstelle Unternehmenskommunikation, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln

Früher haben sich Klöster mit allem, was die Schwestern zum Leben brauchten, selbst versorgt. Neben dem Betrieb von Krankenhäusern, Pflegeheimen oder Kindergärten gab es an den meisten Standorten daher sogenannte Ökonomien, also kleine haus- und landwirtschaftliche Betriebe.

Wie sah das Leben damals aus? Welche Aufgaben übernahmen die Schwestern? Welche Speisen haben die Gemeinschaft geprägt? Bei Kaffee und Kuchen erzählen Sr. M. Ancilla, Sr. M. Edmunda, Sr. M. Joachima, Sr. M. Lioba, Sr. M. Luise und Sr. M. Nikodema aus dem Zülpicher Konvent, wie das Leben und Essen früher war.

Schwarzbrot, Graubrot und Platz

Die Schwestern, die ihr Arbeitsleben in Zülpich verbrachten, erinnern sich noch sehr gut an die hauseigene Bäckerei, die sich im Keller befand. Schwarzbrot, Graubrot und Platz – wahlweise mit und ohne Rosinen – wurden dreimal in der Woche gebacken. Das war ausreichend, um 900 Patienten und über 100 Schwestern sowie die Angestellten zu versorgen.



Sr. Assisia und Sr. Isenharda waren bis in die 1980er Jahre für die Bäckerei verantwortlich. Sie hatten ihren eigenen kleinen Bereich direkt neben der Bäckerei, wo sie auch schliefen. Denn schließlich mussten sie zwischen drei und vier Uhr morgens aufstehen. „Und jeden Tag gab es Kuchen!“, weiß Sr. M. Lioba. Man könnte nun denken, dass es im Zülpicher Kloster immer herrlich nach Brot duftete. Weit gefehlt. „Man hat nichts gerochen“, stellt die Ordensschwester richtig.

Etwa 400 Morgen Land wurden früher bewirtschaftet. Auf den Feldern rund um das Kloster in Zülpich wuchs unterschiedliches Gemüse, das die Schwestern für sich und zur Versorgung ihrer Patienten anbauten. Neben Kartoffeln wurden auch Futterrüben für die vielen Tiere angepflanzt. Denn die gab es auch: Über 200 Schweine lebten auf dem Hof, außerdem Kühe, Gänse und Hühner. Jede Woche wurde außerdem geschlachtet.

Und wenn im Sommer die Himbeeren, Brombeeren, Äpfel und Pflaumen reif wurden, dann begann das große Einkochen. „Da mussten wir alle in der Küche mithelfen“, erklärt Sr. M. Ancilla. Sr. M. Edmunda erinnert sich noch gut an ihre Zeit in Bornheim, als sie im dortigen Kindergarten arbeitete: „Wir haben immer Spargel und Erdbeeren angepflanzt.“

„In der Hochsaison haben wir Schwestern in Heisterbach auch auf dem Feld ausgeholfen“, sagt Sr. M. Joachima. Aber das habe die Oberin nie gern gesehen. „Dabei war das doch immer eine Gaudi!“, erinnert sich Sr. M. Ancilla. In Heisterbach standen auch Bienenstöcke, um die sich Herr Maas, der Chauffeur der Generaloberin, nebenher kümmerte. Als er in Rente ging, übergab er die Bienenvölker an Sr. M. Xaveria. „Ich konnte dort auch mal mithelfen“,



erzählt Sr. M. Edmunda. „Und dann durfte ich den leckeren Honig natürlich auch probieren.“

Weihnachtessen: Gans

Die kirchlichen Feste feierte die Gemeinschaft in Zülpich mit besonderen Speisen. Kurz vor Weihnachten wurden gut 20 Gänse geschlachtet. Daran erinnert sich Sr. M. Lioba noch sehr genau: „Weil ich die Tiere rupfen musste, habe ich nämlich keine Gans mehr gegessen!“ Die Gänsedaunen waren ein schönes Nebenprodukt des Weihnachtssessens, denn nach einer gründlichen Reinigung wurden Kissen und Decken gefüllt. An Neujahr wurde zum Frühstück immer ein Hefekranz aufgetischt; zu Ostern wurden Ostereier selbst gefärbt. „Und an Karneval gab es bei uns auch immer ein Kölsch – aber erst in den späteren Jahren“, sagt Sr. M. Ancilla.

Im Sommer war ein Highlight das selbstgemachte Eis. „Und die Eissplittertorte“, erzählt Sr. M. Joachima. „Die gab es aber nur an Feiertagen

oder Namenstagen“, fügt Sr. M. Luise hinzu. Herr Plenz, der Bäcker, der bis in die 1960er Jahre im Mutterhaus an der Severinstraße arbeitete, verwöhnte die Schwestern mit dieser besonderen Köstlichkeit.

Und welche Gerichte haben unsere Ordenschwestern in guter Erinnerung? Himmel und Äd oder Möhreintopf mit gebratener Blutwurst waren die Lieblingsgerichte von Sr. M. Ancilla. Sr. M. Nikodema freut sich heute am meisten, wenn es Spargel gibt. „Ich mag es, wenn unsere indischen Schwestern kochen“, sagt Sr. M. Joachima. „Ja, die Soßen und das Papadam schmecken mir auch besonders gut“, ergänzt Sr. M. Edmunda. 

PATIENTENVERFÜGUNG, VORSORGEVOLLMACHT UND BETREUUNGSVERFÜGUNG

CHRISTLICHE ORIENTIERUNG IN UNSEREN EINRICHTUNGEN

// Dr. med. Ernst-Albert Cramer, Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie und
Mitglied des Arbeitskreises Katholisches Krankenhaus

Sterben gehört zum Leben – aber viele Menschen haben Angst vor Sterben und Tod. Angst vor Übertherapie im fortgeschrittenen Prozess einer unheilbaren Erkrankung, Angst vor nicht ausreichender Schmerztherapie, Angst vor Fremdbestimmung.

2009 hat der Gesetzgeber im Dritten Gesetz zur Änderung des Betreuungsrechts den Willen des Patienten bezüglich medizinischer Entscheidungen und die Willensbekundung des Patienten in den Mittelpunkt gestellt. Gleichzeitig hat er die Patientenverfügung, die Vorsorgevollmacht und die Betreuungsverfügung als rechtsverbindliche Instrumente des Patienten zu seiner Willensbekundung und zur Sicherung seiner Selbstbestimmung gesetzlich verankert. Damit besteht für Patient und behandelnden Arzt endlich Rechtssicherheit bei der Entscheidung über Diagnostik, Therapie und pflegerische Maßnahmen.

Nach aktuellen Umfragen kennen fast alle Bundesbürger diese Instrumente. Aber nur knapp 30 Prozent haben eine Patientenverfügung und/oder eine Vorsorgevollmacht. Es besteht in der Bevölkerung eine deutliche Diskrepanz zwischen dem rechtlich gesicherten Selbstbestimmungsrecht des Patienten und den ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten seiner Willensbekundung einerseits und dem Nutzungsgrad dieser Instrumentarien andererseits.

Warum ist das so?

Sterben und Tod sind keine reizvollen Themen. Auseinandersetzungen mit der letzten Lebensphase werden gern „nach hinten geschoben“, verdrängt. Bei vielen Menschen bestehen einfach Angst und Unsicherheit zum richtigen Umgang mit diesen Formularen, bei der vom Bundesgerichtshof 2017 explizit geforderten Präzisierung gewünschter und nicht gewünschter Maßnahmen und der Konkretisierung der Lebenssituation, in der die Entscheidungen gelten sollen.

„Christliche Orientierung“ in unseren Einrichtungen

Unsere Einrichtungen in katholischer Trägerschaft haben auch einen ethischen und moralischen



Auftrag. Folgerichtig denken wir seit geraumer Zeit darüber nach, wie wir katholische bzw. christliche Wertmaßstäbe achten, in unsere tägliche Arbeit integrieren und damit nicht zuvorderst, aber dennoch flankierend die Besonderheiten eines konfessionellen Krankenhauses oder einer konfessionellen Pflegeeinrichtung unterstreichen können. Unsere „Christliche Orientierung“ enthält daher ein Kapitel zu Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung.

Die klaren Aussagen zur Achtung des Rechts auf Selbstbestimmung für unsere Patienten, zum Bekenntnis zur gesetzlichen Regelung zum Patientenwillen und zur Beachtung der frei formulierten Willensbekundungen unserer Patienten in Krisensituationen markieren eindeutig unsere Positionen. Sie vermitteln dem Patienten die Sicherheit, dass

sein alleiniges Entscheidungsrecht in der medizinischen Behandlung in unseren Einrichtungen gewahrt bleibt.

Die konkret formulierten Maßnahmen zur verbindlichen Akzeptanz von Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten, zur Präsentation von aktuell gültigen Formtexten und Formularen sowie die Aufklärung im Rahmen von Informationsveranstaltungen in den Einrichtungen appellieren an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Ziel ist es, den Patienten und Angehörigen diese wertvollen Hilfen zur autonomen Mitgestaltung der letzten Lebensphase erklären und ihnen informelle Hilfe und kompetente Unterstützung anbieten zu können. Diese Forderungen gehören als „Basics“ zur umfassenden ärztlichen und pflegerischen Patientenbetreuung. 

PROFESSJUBILÄEN

In einem jeden Jahr ehrt die Ordensgemeinschaft ihre Jubilarinnen – ein Fest des Dankes und gleichzeitig der Erinnerung an die Ablegung der Ordensgelübde, das heißt der Ordensprofess. Mit Ablegung der ewigen Gelübde ist eine Schwester an die endgültige Aufnahme in die Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des hl. Augustinus gebunden.

Die Schwestern legen die Ordensprofess in mehreren Schritten ab: Sie beginnen den Ordenseintritt mit dem Postulat. Das darauffolgende zweijährige Noviziat schließt mit der zeitlichen Profess ab. Anschließend erneuern die Schwestern – jeweils für ein Jahr – ihre zeitlichen Gelübde. Nach fünf Jahren erfolgt die Ablegung der ewigen Gelübde auf Lebenszeit.

Die Jubilarinnen der Region Deutschland in diesem Jahr sind:

GNADEN-JUBILÄUM

70 Jahre Profess

Sr. M. Adelheid

EISERN-JUBILÄUM

65 Jahre Profess

Sr. M. Ingrid

DIAMANT-JUBILÄUM

60 Jahre Profess

Sr. M. Euthymia

Sr. M. Generosa

Sr. M. Ludbirga

Sr. M. Sophia

Sr. M. Sponsaria

In Indien feiern folgende Schwestern ihr Gold-Jubiläum, also 50 Jahre Ordensprofess:

Sr. M. Annis, Sr. M. Daisy, Sr. M. Emily, Sr. M. Georgia, Sr. M. Hella, Sr. M. Helga, Sr. M. Justina, Sr. Maristella, Sr. M. Mercy

Auch diese Gruppe der indischen Mitschwesterinnen hat die Ordensausbildung in Deutschland, genauer gesagt im Noviziat in Kloster Heisterbach, gemacht. Sr. M. Georgia ist auch heute noch in Deutschland und arbeitet im Seniorenheim in Troisdorf/Spich in der Seelsorge.

Ihr Silbernes Ordensjubiläum, also 25 Jahre Ordensprofess, feiern Sr. M. Irene und Sr. M. Salomi. Allen Jubilarinnen gratulieren wir herzlich zu ihrem Festtag und wünschen ihnen Gottes Segen in Fülle.  Sr. M. Domitilla

TREPPENHAUSAKTION

IM MARIA-HILF-KRANKENHAUS

// Marita Schmickler, Leiterin Physiotherapie, Maria-Hilf-Krankenhaus, Bergheim

Am 28. September 2017 konnten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Maria-Hilf-Krankenhauses (MHK) ihre Fitness stufenweise unter Beweis stellen. Anlass dafür war die erste „Treppenhausaktion“ des Arbeitskreises Gesundheit im MHK.

Es war noch sehr früh am Morgen als die Pflegedirektorin des MHK, Sabine Reichstein, die Frühschicht auf dem Weg zur Umkleide begrüßte. Im Rahmen der ersten Treppenhausaktion machte sie zusammen mit den weiteren Mitgliedern des Arbeitskreises Gesundheit alle Pflegekräfte auf die positiven Effekte des Treppensteigens aufmerksam. Denn die Treppe zu nehmen, verbrennt dreimal so viel Energie wie normales Gehen. Auch das Herz und der Kreislauf werden gestärkt.



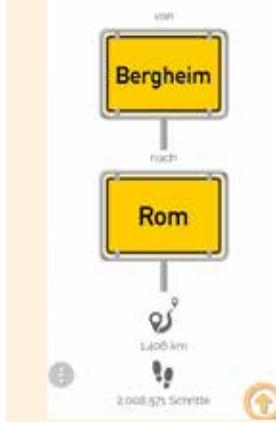
Als Motivationshilfe hatten Mitarbeiter und Sportfachkräfte des Instituts für Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF-Institut) der AOK Rheinland/Hamburg mit Schülern der Physiotherapie die Treppe mit vielen unterschiedlichen Sprüchen beklebt. „Fit im Job“ und „Jeder Schritt zählt“ sind nur einige Beispiele, welche die Mitarbeiter des Krankenhauses darauf aufmerksam machen sollten, öfter die Treppe, statt den Aufzug zu nehmen. Vor den Aufzügen wurden außerdem „Fußabdrücke“ aufgeklebt, die diesen Effekt verstärkten. Rote Abdrücke gingen in Richtung Aufzug, grüne zeigten den Weg ins Treppenhaus.

Fitnessstest im Schnelldurchlauf

Zusätzlich konnten alle Mitarbeiter am Aktionstag zwischen 11:00 und 14:00 Uhr ihre Fitness prüfen. Ein kurzer Parcours vor der Cafeteria testete die Kraftausdauer, die Beweglichkeit und die koordinativen Fähigkeiten der Mitarbeiter. Begleitet von Sportkräften des BGF-Instituts in Köln erhielten die Teilnehmer auf Wunsch einen persönlichen Bewegungspass.

Auch hatten Mitarbeiter die Möglichkeit, einen kurzen, anonymisierten Fragebogen auszufüllen, um Wünsche bezüglich zukünftiger Bewegungsangebote im MHK mitzuteilen. Die Auswertung der Antworten erfolgte über das BGF-Institut. Die Ergebnisse fließen in die weitere Arbeit des Arbeitskreises Gesundheit ein.

Die Idee zu dieser wirklich gelungenen Aktion entstand im Arbeitskreis Gesundheit. Die Gesundheit unserer Mitarbeiter ist seit Langem ein zentrales Thema in unserem Arbeitskreis und wir unternehmen alle Anstrengungen, um diese zu fördern. 



ZU FUSS VON BERGHEIM BIS NACH ROM

SCHRITZÄHLER-WETTBEWERB

// **Raphaela Sachnidou, Unternehmenskommunikation, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln**

Regelmäßige Bewegung ist die Basis für ein gesundes Leben. Nicht umsonst empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Erwachsenen, täglich 10.000 Schritte zu machen. Doch der Weg vom guten Vorsatz bis zur Zielgeraden ist bekanntlich lang ...

Deshalb veranstaltete das Maria-Hilf-Krankenhaus (MHK) in Bergheim im Oktober 2017 den ersten Schrittzähler-Wettbewerb in Kooperation mit dem Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF-Institut) der AOK Rheinland/Hamburg. 65 Mitarbeiter stellten sich dabei teamweise der Herausforderung, innerhalb von sechs Wochen die symbolische Strecke von Bergheim bis nach Rom zurückzulegen. Auch ich ging an den Start und nahm meine Schritte im Arbeitsalltag in der Unternehmenskommunikation unter die Lupe. Hierfür erhielt ich einen Schrittzähler sowie Login-Daten für ein Onlineportal, in dem ich meine tägliche Schrittzahl erfassen konnte. Tagesziel waren 10.000 Schritte.

Während der Aktion habe ich viele interessante Erkenntnisse gewonnen. Folgende sind mir besonders in Erinnerung geblieben.

#1 10.000 Schritte sind nicht wenig

Der ein oder andere mag angesichts des Tagesziels müde lächeln, doch für mich als Verwaltungsmitarbeiterin mit Auto waren 10.000 Schritte viel. Fast ein wenig neidisch schielte ich zu Beginn des Wettbe-

werbs auf die Schrittzähler der bahnfahrenden Kollegen. Sie kamen morgens zum Teil schon mit 4.000 Schritten zur Arbeit, während mein Weg vom Parkhaus ins Büro mit mickrigen 800 Schritten zu Buche schlug. Um es dennoch bis nach Rom schaffen, war Einsatz gefragt.

#2 Schritt für Schritt geht es leichter

Schnell stellte ich fest, dass sich 10.000 Schritte theoretisch in einem 100-minütigen Spaziergang zurücklegen ließen. In der Praxis fehlten mir dafür jedoch oft die Zeit und Motivation. Daher begann ich, das Tagesziel aufzuteilen. So nutzte ich die Mittagspause für Bewegung, nahm die Treppe statt den Aufzug und besuchte öfter mal die Kollegen, statt zum Telefonhörer zu greifen.

#3 Abwechslung muss sein

Schlechtes Wetter, Dunkelheit, Bequemlichkeit – es gab genug Gründe, abends nicht mehr vor die Tür gehen zu wollen, doch Rom wartete. Glücklicherweise wurden einige Sportarten mit zusätzlichen Schritten belohnt. 15 Minuten schweißtreibendes Yoga entsprachen schon 1.500 Schritten – und waren außerdem eine willkommene Abwechslung.

Nach 42 Tagen Schrittzähler-Wettbewerb können wir im MHK auf tolle Ergebnisse blicken: Alle Teams schafften es bis nach Rom und gingen gemeinsam rund 33 Millionen Schritte.



Eine Menge Spaß hatten die Erstklässler der Franziskus-Grundschule mit dem Team des Severinsklösterchens.

RAUS AUS DEN KINDERSCHUHEN!

ORTHOPÄDEN DES SEVERINSKLÖSTERCHENS BESUCHEN GRUNDSCHÜLER

// Sina Marie Nolte, Volontärin Unternehmenskommunikation, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln

Zeigt her eure Füße! – mit diesen Worten beginnt nicht nur ein bekanntes Kinderlied, sondern auch eine interaktive Sportstunde an der Katholischen Grundschule Franziskus im Kölner Süden. Dr. med. Gregor Sadowski, Leitender Arzt der Fußchirurgie in der Orthopädie des Krankenhauses der Augustinerinnen, seine Kollegin Dr. med. Patricia Hagen und Sportlehrerin Angelika Sievert sprachen mit den Erstklässlern rund um das Thema Fußgesundheit.

„Unsere Füße brauchen wir jeden Tag; bis zu viermal um die Erde tragen sie uns im Laufe unseres Lebens“, erklärt Dr. med. Gregor Sadowski. „Deshalb ist eine gesunde Fußentwicklung so entscheidend.“ Viele Kinder leiden heutzutage jedoch unter Bewegungsmangel, der zu dauerhaften Schäden führen kann. „Daher ist es besonders wichtig, dass sich Kinderfüße frei entwickeln und eine gute Muskulatur aufbauen können“, fügt Dr. med. Patricia Hagen hinzu.

Von der Theorie zur Praxis

Wie man die Fußmuskulatur stärkt, konnten die Erst-

klässler im Anschluss daran auch direkt ausprobieren: Mit den Füßen den eigenen Namen schreiben, Legosteine umsordieren oder ein Handtuch zusammenrollen – den Kinderfüßen wurde viel Geschicklichkeit abverlangt. Der sechsjährige Philipp übte sich an einem Hindernis- und Fühlparcours. „Das kitzelt“, bemerkte er lachend, während er über Tannenzweige und Blätter schritt. Bevor er ans Ziel gelangte, balancierte er hochkonzentriert noch über ein Seil und umrundete geschickt einige Kegel. „Um unsere Füße zu trainieren, müssen wir sie Reizen aussetzen, zum Beispiel durch die unterschiedlichen Untergründe in unserem Parcours. So können Fehlstellungen dauerhaft vermieden werden“, erklärte Dr. med. Gregor Sadowski die Übungen.

Ein Gefühl für die eigenen Füße entwickeln

Zum Abschluss der Sportstunde wurden die Füße dann noch einmal gemeinsam warm getanzt. Zu den Klängen des Liedes „Zeig her, wozu du Füße hast“ imitierten die Kinder die Bewegungen verschiedener Tiere: Sie schlichen wie ein Tiger, hüpfen wie ein Frosch und watschelten wie eine Ente. Als Andenken

an diesen besonderen Vormittag erhielten alle Erstklässler von Schuhorthopäde Nikolai Reberg eine Urkunde mit ihrem persönlichen Fußabdruck, der die Fußgröße und -form erkennen lässt. Hintergrund des Besuchs der Orthopäden aus dem Severinsklöster-

chen ist die Aktion „Orthofit“, eine bundesweite Aufklärungswoche des Berufsverbands für Orthopädie und Unfallchirurgie e.V., mit dem Ziel, das Bewusstsein der Bevölkerung für eine gesunde Fußentwicklung zu schärfen. 

SELBSTSICHERHEITSTRAINING

„SICHERHEIT GEWINNEN UND AUSSTRAHLEN“

// Ilse Schmitz, Leiterin Abteilung Fort- und Weiterbildung, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln

Seit einigen Jahren bietet die Abteilung Fort- und Weiterbildung unter der Rubrik „Gesundheit, Spiritualität und Selbstfürsorge“ das Seminar „SST for you – Selbstsicherheitstraining für Frauen“ an. Hier werden insbesondere Mitarbeiterinnen angesprochen, die im Schicht- und Nachtdienst arbeiten und daher potenziell auf dem nächtlichen oder frühmorgendlichen Heimweg in bedrohliche Situationen geraten können.

Am 16. Januar 2018 war es wieder soweit. 14 Teilnehmerinnen hatten sich frühzeitig angemeldet und einen der begehrten Plätze ergattert. Ihre Motivation zur Teilnahme lautete: „Sicherheit gewinnen und ausstrahlen!“ Das deckt sich genau mit den Zielen des Referenten und Sportwissenschaftlers Oliver Stoffel. „Die Teilnehmerinnen sollen lernen, mögliche Gefahrensituationen vorausschauend wahrzunehmen und nach Möglichkeit zu meiden. Da dies nicht immer möglich ist, ist es wichtig, durch selbstsicheres Auftreten Anti-Opfer-Signale auszustrahlen.“ Nach dem Motto: „Mit mir nicht!“ oder „Das gibt Ärger, Freundchen!“

Feste Tritte gegen das Schienbein

Durch spezielle Full-Body-Contact-Übungen lernten die Teilnehmerinnen, ihre persönliche Hemm-



schwelle bei Körperkontakt-Instruktionseinheiten abzubauen. Zunächst eher schwache und sanfte Tritte gegen das gepolsterte Schienbein des Referenten, verbunden mit einem lauten Schrei, wurden – angefeuert von den Kolleginnen – immer fester und energischer.

„Bei aller Emanzipation sind wir es einfach nicht gewohnt, uns tatkräftig zu wehren“, stellten die Teilnehmerinnen fest. Natürlich sollen solche Selbstverteidigungsmaßnahmen auch nur im äußersten Notfall zum Einsatz kommen. Sie stellten zum Leidwesen einiger Teilnehmerinnen daher auch nur einen geringen Anteil des Tages dar. Verbale Techniken, um in Konfliktsituationen deeskalierend handeln zu können, waren Schwerpunkt der Lerneinheiten. Am Ende des Seminars stellten die Teilnehmerinnen einhellig fest: „Wir sind keine Opfer!“ 

HELDEN FÜR DENNIS

GROSSE DKMS-REGISTRIERUNGSAKTION IM MARIA-HILF-KRANKENHAUS

// **Raphaëla Sachinidou, Unternehmenskommunikation, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln**

Alle 15 Minuten erhält in Deutschland ein Mensch die Diagnose Blutkrebs. Seit Anfang Januar weiß Birgit Decker, Mitarbeiterin des Maria-Hilf-Krankenhauses (MHK), dass auch ihr Sohn Dennis von der Erkrankung betroffen ist.

„So muss sich jemand fühlen, wenn er mit einem Schlag k. o. geht, danach aufwacht und plötzlich nichts mehr so ist wie vorher“, beschreibt Birgit Decker ihr Gefühl, als sie von der Diagnose ihres Sohnes erfuhr. Er leidet an Leukämie, einer Form von Blutkrebs, bei der sich funktionsunfähige weiße Blutkörperchen unkontrolliert vermehren und die normale Blutbildung stören. Zur Heilung der

Erkrankung sind Betroffene auf eine Stammzellspende ihres genetischen Zwillinges angewiesen. Diesen zu finden, ist eine große Herausforderung. Deshalb hat der erkrankte 33-Jährige mit seinen Freunden, seiner Familie und der DKMS (ehemals Deutsche Knochenmarkspenderdatei) den Aufruf „Dennis sucht Helden“ gestartet.

Große Spendersuche

Das MHK unterstützte die Familie bei der Suche nach einem genetischen Zwillings und rief im Rahmen einer Typisierungsaktion dazu auf, sich als potenzieller Knochenmarkspender registrieren zu lassen. „Wir sehen uns als christliche Einrichtung in der Pflicht, unsere Mitarbeiterin und ihren Sohn in dieser Zeit zu unterstützen“, sagt Carsten Claus, Geschäftsführer des Krankenhauses.

Auch das Bergheimer Dreigestirn beteiligte sich an der Aktion. Die Mitglieder ließen sich nicht nur registrieren, sondern trugen mit einer Spende auch zur Finanzierung der Typisierung bei; so auch mehrere Karnevalsgesellschaften aus dem Rhein-Erft-Kreis, die Bergheimer Banken, der Förderverein des Krankenhauses und viele mehr.

Insgesamt 58 potenzielle Stammzellspender ließen sich am Aktionstag registrieren. Für Birgit Decker ist das eine starke Geste: „Ich bin jedem Menschen von Herzen dankbar, wenn er meinem Sohn hilft.“ Ein besonderer Dank gilt auch ihren Kollegen der Inneren Funktionsdiagnostik. Sie waren es, welche die Initiative ergriffen und die Betriebsleitung des MHK um Unterstützung baten. „Meine Kollegen in der Abteilung sind dermaßen toll. Sie sagten: ‚Da müssen wir was machen.‘ Und auf einmal wurde es zum Selbstläufer“, erzählt Birgit Decker. 



MHK OP JÖCK

LEITUNGSKRÄFTETAGUNG IN BERLIN

// Sabine Reichstein, Pflegedirektorin, Maria-Hilf-Krankenhaus, Bergheim

Wer kennt das nicht, man arbeitet in einem Haus, man trifft sich im Flur, im Aufzug, zu gemeinsamen Leitungsbesprechungen, aber wer und wie sind die „anderen“? Häufige Arbeitsverdichtung, immer komplexere Leitungsaufgaben und eine Pflegewelt, die sich rasant verändert – all das erschwert unseren Führungskräften im Maria-Hilf-Krankenhaus (MHK), sich im beruflichen Alltag zu vernetzen.

Dies nahmen wir, die Pflegedirektion und das Leitungsteam, zum Anlass, um gemeinsam den Pflegekongress in Berlin zu besuchen. Dort schauten wir zusammen über den Tellerrand, informierten uns über aktuelle Themen aus der Pflege und tauschten uns mit anderen Kongressteilnehmern aus. Und ganz wichtig: Wir lernten uns als Team besser kennen.

Zwischen Orkantief und neuen Erkenntnissen

Los ging unsere dreitägige Reise unter erschwerten Bedingungen. Orkantief Frederike stürmte nach Kräften und brachte den Bahnverkehr in Teilen zum Erliegen. Nach fast zehn Stunden schafften wir es schließlich zum gebuchten Workshop „Freundlich,

aber bestimmt“ und wir wurden nicht enttäuscht. Der Referent erklärte anschaulich, worauf es in der Kommunikation mit Mitarbeitern ankommt und wie sich der Zusammenhalt im Team stärken lässt. Unser Fazit: Allein dafür hat sich die Reise gelohnt.

Am nächsten Tag erwarteten uns weitere interessante Angebote. Unter anderem besuchten wir Vorträge und Workshops zu den Themen „Pflege 4.0“ und „Pflegeuntergrenzen“, sprachen über Möglichkeiten, neue Mitarbeiter zu gewinnen und langfristig zu halten, und nahmen die gesunde Führung und verschiedene Arbeitszeitmodelle ins Visier.

Begleitend konnte eine kleine Fachausstellung besucht werden. Bei gemeinsamen Treffen, wie zum Beispiel beim Frühstück, in Pausen und beim Abendessen, tauschten wir uns über die neuen Impulse aus und lernten uns besser kennen. Immer wieder fielen Aussagen wie „Hey, ist das Daniel? So habe ich den noch nicht erlebt. Der hat echt tolle Ideen“.

Als wir am dritten Tag die Heimreise antraten, hatten wir viel Neues im Gepäck: gute Gespräche, viele Ideen und Inspiration für die Arbeitsebene, und nicht zuletzt ein starkes Team. 

„Dieses Zitat ist mir in Erinnerung geblieben:

„Ein Unternehmen, das als exzellenter Arbeitgeber geführt wird, ist langfristig erfolgreicher.“

(Beata Rejman, Assistentin der Pflegedirektorin)

„Führungskräfte mal anders ...

Ich habe eine tolle Gemeinschaft erlebt.“

(Andrea Irmen, Stationsleitung Mutter-Kind-Station)

„Erfahrungs- und Informationsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Einrichtungen und Regionen – der Pflegekongress war eine wertvolle Möglichkeit, um neue Perspektiven zu gewinnen.“

(Daniel Zeißler, Pflegerische Leitung Innere Funktionsdiagnostik)





BAUPROJEKTE MARIENBORN

// Rosemarie Simonis, Pflegedirektorin und Beauftragte für Öffentlichkeits- und Pressearbeit,
Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zülpich
Martin Kremser, Verwaltungsleiter im Altenzentrum St. Augustinus, Frechen-Königsdorf

In den Einrichtungen der MARIENBORN gGmbH wird immer wieder um- oder sogar neu gebaut. Zuletzt nahm die Station Katharina in der Zülpicher Fachklinik ihren Betrieb auf.

Die Fachklinik MARIENBORN hat nun das letzte Stockwerk in ihrem ältesten bettenführenden Augustinus-Gebäudetrakt grundsaniert. Nach einer einjährigen Umbauphase entstand eine moderne Station für 17 Patienten mit Ein- und Zweibettzimmern mit jeweils angeschlossenen Sanitäreinheiten. Die offen geführte Station ist überwiegend psychotherapeutisch ausgerichtet und behandelt Patienten mit Angst- und Zwangserkrankungen sowie junge depressive Patienten. Mithilfe des integrativen Ansatzes soll einer „Chronifizierung“ der Erkrankung entgegengewirkt werden. Ein multiprofessionelles Team arbeitet täglich daran, die Patienten als „Experts by Experience“ mit ihren Ressourcen in Kontakt zu bringen und zur funktionalen Selbsthilfe anzuleiten.

Umbau Tagesklinik Hürth abgeschlossen

Die Erweiterung der Psychiatrischen Tagesklinik Hürth – eine Einrichtung der Psychiatrischen Fachklinik MARIENBORN in Zülpich – von ehemals 18 teilstationären Behandlungsplätzen auf nunmehr 34 Plätze konnte nach 14-monatiger Umbauphase im Januar 2018 abgeschlossen werden. Integriert wurde eine Psychiatrische Institutsambulanz sowie ein mobiler Pflegedienst. Durch einen zusätzlichen

Anbau wurden weitere Therapieräumlichkeiten, wie zum Beispiel eine Sporthalle und Räumlichkeiten für die Musik- und Ergotherapie, geschaffen. Eine großzügig gestaltete Küche mit angeschlossener Cafeteria ergäuzt das Raumangebot. Der dazugehörige Parkplatz bietet nun allen Patienten und Mitarbeitern genügend Pkw-Stellplätze. Hinter den Gebäuden werden im Frühjahr eine Außenterrasse und großzügige Grünflächen entstehen. Durch diese Umbaumaßnahme dürfte eine Lücke in der teilstationären und ambulanten Versorgung für psychisch Kranke im Rhein-Erft-Kreis geschlossen worden sein.

Wohnbereich Thomas eröffnet

Am 27. Dezember 2017 – sozusagen als verspätetes Weihnachtsgeschenk – konnte im Altenzentrum St. Augustinus der neue Wohnbereich in Betrieb genommen werden. Nach einem knappen halben Jahr Bauzeit wurde damit der letzte Abschnitt der Modernisierung des Altenzentrums abgeschlossen. Nun stehen 64 Einzelzimmer und 12 Doppelzimmer für die Betreuung und Pflege zur Verfügung und das Haus entspricht den aktuellen Anforderungen des Wohn- und Teilhabegesetzes.

Voller Freude und Neugier sind schon die ersten Bewohnerinnen und Bewohner eingezogen und genießen seitdem die großen und hellen Räume, die im Bereich des früheren Schwesternkonvents entstanden sind. 

NOCH MEHR KOMFORT IM SEVERINSKLÖSTERCHEN

Aufgrund der großen Nachfrage hat das Krankenhaus der Augustinerinnen Ende 2017 eine weitere Komfortstation eröffnet. Dadurch können sich vorwiegend Patienten aus den drei internistischen Fachkliniken der Kardiologie, Pneumologie und Gastroenterologie auf zahlreiche Zusatzleistungen freuen. Erst vor zwei Jahren war die erste Komfortstation „Crescentia“ im Severinsklösterchen eröffnet worden.

Alle 18 Zimmer der neuen Station „Elisabeth“ verfügen über eine hochwertige Ausstattung mit Multimedia-Terminals, kostenfreiem Internet und besonderem Speisenangebot. Helle Farben und bodentiefe Fenster sorgen für ein freundliches Ambiente, das sich auch in



der stationseigenen Lounge widerspiegelt. Die gesamte Ausstattung der Komfortstation soll zu einer nachhaltigen Genesung der Patienten beitragen. [nol](#)

RICHTFEST IN NIEHL

Der Campus am St. Agatha Krankenhaus in Köln-Niehl entwickelt sich stetig weiter. Seit Sommer 2017 wurde ein neues Gewerbe- und Wohnhaus gebaut, das im Frühjahr Richtfest feierte.

Über den Fortschritt am Bau freuen sich Susanne Kowohl, Chefarztin der Abteilung für Seelische Gesundheit im St. Agatha Krankenhaus, Dieter Kesper, Vorstandsvorsitzender der Stiftung der Cellitinnen e.V., Susanne Jost, Geschäftsführerin des St. Agatha Krankenhauses, Wilhelm Schulte von SchulteArchitekten (im Bild von links).

Das Gebäude, das sich direkt an der Feldgärtenstraße befindet und mit der bestehenden Krankenhauskapelle das neue Entree auf das Gesamtgrundstück bildet, soll die fachlichen Angebote des Krankenhauses ergänzen. Denn in den großzügigen und lichtdurchfluteten Räumlichkeiten wird die Abteilung für Seelische Gesundheit eine Tagesklinik mit 16 Plätzen aufbauen. Im dritten und vierten Stockwerk entstehen insgesamt sechs Apartments mit 50 bis 80 m², die schon vor Bauende zum größten Teil vermietet sind. [kuk](#)





VON DER ALTENPFLEGERIN ZUR KARNEVALSPRINZESSIN

// Marion Weber, Referentin für Unternehmenskommunikation, MARIENBORN gGmbH, Zülpich

Ein blau-weiß-goldenes bodenlanges Kleid, ein Diadem auf dem Kopf, dezente Schminke – so sieht eine Prinzessin aus. Dürfen wir vorstellen: Florence I., Niehler Karnevalsprinzessin. An ihrer Seite steht Reiner II., Niehler Karnevalsprinz.

Im „bürgerlichen“ Leben heißt sie Florence Harzheim und ist Ausbildungskoordinatorin der MARIENBORN gGmbH. Der Prinz an ihrer Seite ist auch im echten Leben ihr Traumprinz, denn die beiden sind verheiratet.

„Im Hätz haben wir immer Karneval, das verbindet uns. Ich finde es schön, dass in unserer Ortschaft Niehl Karneval noch großgeschrieben wird. Hier wird

das Brauchtum gefeiert. Karneval hat, seit ich hier lebe, eine andere Bedeutung für mich“, so Florence Harzheim. Aber wie wurde sie nun Prinzessin?

Es war einmal ...

Es begab sich vor langer Zeit in einer Kneipe in Niehl: Er war Gast, sie arbeitete hinter der Theke. Das war im Jahr 2007 als Florence und Reiner sich kennenlernten. Zuerst verband sie nur die Leidenschaft für den Karneval. Es dauerte dann noch eine Weile, bis sie auch die Leidenschaft füreinander entdeckten. „Der Deckel passte auf Anhieb auf dem Topf“, so Florence Harzheim und so gaben sie sich schließlich



2016 das Ja-Wort. Die Hochzeitsfeier fand ebenfalls in dieser Lokalität statt und – wie könnte es anders sein – mit Künstlern aus dem Kölner Karneval.

Die etwas andere „Hochzeitsreise“

Schnell war auch klar, dass ihre Hochzeitsreise einen, sagen wir mal, etwas anderen Verlauf als üblich nehmen würde: Sie verzichteten auf eine traditionelle Hochzeitsreise und wurden im Karneval aktiv. 2015 gründeten sie den Stammtisch Neehler Super-Jecke und gehen seitdem jedes Jahr gemeinsam mit Freunden im Niehler Karnevalszug mit.

Es war nur konsequent, sich 2017 als Prinzenpaar für die Session 2018 im Niehler Karneval zu bewerben. Der Vorstand entschied positiv und zum ersten Mal in der Geschichte des Niehler Karnevals regiert ein Prinzenpaar: Florence I. und Reiner II., denn Reiner war bereits 2011 Karnevalsprinz in Niehl. Ungewöhnlich ist nicht nur, dass Niehl ein Prinzenpaar hat, sondern auch, dass dieses Prinzenpaar tatsächlich miteinander verheiratet ist.

Ohne Hilfe geht es nicht

Von den Neehler Super-Jecke werden sie zu ihren Auftritten begleitet. Ganz besondere Hilfe erfahren sie von ihrem Adjutanten und besten Freund Daniel Felten, der in Vertretung der Prinzenführer ist. An Florences Seite stehen drei Damen: Natalia Benner, Vanessa Gail und Nicole Schöpf.

„Als wir uns dazu entschlossen, gemeinsam das Prinzenpaar in Niehl zu stellen, war es mein Wunsch, die Altenhilfe-Einrichtungen der MARIENBORN gGmbH zu besuchen“, erzählt Florence. Denn dort hat sie viele Jahre als examinierte Altenpflegerin gearbeitet.

Die Auftritte in den Altenhilfe-Einrichtungen sind die schönsten. Hier ist die Freude in den Gesichtern der Bewohner echt. Es kommt gut an, wenn dem „schmucken“ Prinzen eine Prinzessin zur Seite steht.

Über die Besuche der Altenhilfe-Einrichtungen der MARIENBORN gGmbH hinaus, gilt es aber auch, viele andere Auftritte zu absolvieren. „Ich habe meine Wirkung auf Kinder unterschätzt. Diese kommen zu mir, schauen mich mit ihren großen Augen an und erkundigen sich nach meinem Königreich. Ich bin nicht umsonst Altenpflegerin geworden“, sagt sie augenzwinkernd.

Ein Prinzenpaar zu sein, bringt auch etwas Stress mit sich, vor allem die Fahrten von einem Auftritt zum anderen sind mitunter anstrengend. Die Freude und das Lächeln der Menschen entschädigen jedoch für all die Strapazen.

„Mer Kölsche danze us der Reih“

Ganz nach dem diesjährigen Motto des Kölner Karnevals „Mer Kölsche danze us der Reih“ gingen sie nicht nur diese Session an, sondern folgen diesem Motto auch in den übrigen Jahreszeiten: Seit geraumer Zeit tanzen sie gemeinsam in der Tanzschule in Köln. Discofox, Standard, lateinamerikanische Tänze und Kizomba gehören zu ihren Lieblingstänzen.

„Und auch wenn am Aschermittwoch alles vorbei ist, werden wir noch lange an diese Session, die tollen Menschen um uns herum und an die vielen Eindrücke denken. Und wenn ein ‚Junior‘ kommt, wird dieser gewiss auch bald eine Tollität im Niehler Karneval.“

Na dann, Alaaf! 🍷

MADONNEN-STATUE IN NEUEM GLANZ

// Rosemarie Simonis, Pflegedirektorin und Beauftragte für Öffentlichkeits- und Pressearbeit,
Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zülpich

In der Fachklinik MARIENBORN in Zülpich hat ein Patient ganz besondere Fähigkeiten bewiesen. Sitsofe Yawo Avuglah floh aus Ghana und kam 2014 über Belgien nach Deutschland. Deutschland kannte er aufgrund vorangegangener Augen-OPs.

Als sich Sitsofe Yawo Avuglah im Herbst 2017 zu einer Behandlung in der Fachklinik MARIENBORN aufhielt, war ihm trotz seiner schlechten Sehkraft aufgefallen, dass an einer lebensgroßen Madonnen-Statue, die sich schräg gegenüber unserer Cafeteria in einer Nische befindet, der Zahn der Zeit so manche Spuren hinterlassen hat: So fehlte der Maria eine

Hand, ihrer Krone mehrere Zacken und dem Jesus-kind einige Spitzen der Finger und Zehen. Das Holz der Madonna wirkte abgenutzt und stumpf.

Ein afrikanischer Holzkünstler für die Zülpicher Madonna

Sie müssen wissen: In seiner Heimat arbeitete Sitsofe Yawo Avuglah mit afrikanischen Edelhölzern, aus denen er Figuren und Masken, aber auch Gebrauchsgegenstände schnitzte. Kurzentschlossen erklärte er sich bereit, die Statue kostenfrei zu restaurieren.

Die Ordensoberin Sr. M. Ancilla und ich waren zunächst ein wenig skeptisch, was da wohl bei rauskommen möge. Aber nachdem Sitsofe Yawo Avuglah uns zahlreiche Fotos von seinen Kunstwerken gezeigt hatte und wir unseren Geschäftsführer mit ins Boot holen konnten, stellten wir ihm gern die notwendigen Materialien zur Verfügung und der Künstler schritt zu Werke.

Zumeist arbeitete unser Künstler an den Wochenenden. So erhielt ich im Rahmen meines Bereitschaftsdienstes einmal einen Anruf von unserem fleißigen – es war Samstag! – etwas aufgeregt wirkenden Kaufmännischen Direktor, der mir erzählte, dass sich ein Mann mit etwas groben, einfachen Werkzeugen an unserer Madonnen-Statue zu schaffen machen würde. Ich konnte ihn davon überzeugen, dass das schon mit rechten Dingen zugeht.

Wie neu

Mit bewundernswerter Geduld und ausgesprochener Geschicklichkeit verschaffte der Holzkünstler unserer Madonna wieder eine vollständige Krone, tadellose



Hände und Füße, und auch das Jesuskind strahlte wieder in formvollendeter Schönheit. Um die Materialansatzstellen fast unsichtbar werden zu lassen, rieb Sitsofe Yawo Avuglah die ganze Madonna mit einer schuhpaste-ähnlichen Creme ein. Nachdem diese eingetrocknet war, polierte er die ganze Statue.

Jetzt erstrahlt die Madonnen-Statue in vollem Glanz, ohne ihr wertvolles antikes Aussehen verloren zu haben. Besonders die Ordensschwestern haben sich gefreut, sind dankbar und stolz auf „ihren Restaurationskünstler“! 



IMPRESSUM

7. Jahrgang // 13. Ausgabe // Juni 2018

Auflage: 8.000 Stück // halbjährlich

Herausgeber: Stiftung der Cellitinnen e. V.

Vorsitzender des Vorstandes: Dieter Kesper

Anschrift der Redaktion: Stiftung der Cellitinnen e. V.

Kartäuserhof 45 // 50678 Köln

Telefon 0221/933 07-50 // Fax 0221/933 07-13

E-Mail: redaktion@stdc.de

Redaktionsteam: Ann-Christin Kuklik (verantwortlich kuk), Jessica Euler (je), Detlef Lawrenz (dl), Sina Marie Nolte (nol), Raphaela Sachinidou (rs), Ilse Schmitz (is), Rosemarie Simonis (rs), Marion Weber (mw), Karl-Heinz Will (khw)

Weitere Autoren dieser Ausgabe:

Dr. med. Ernst-Albert Cramer, Sr. M. Domitilla, Pierre Epe, Dr. med. Christoph Feldmann, Heidi Jansen, Susanne Jost, Prof. Dr. med. Tim Lögters, Martin Kremser, Prof. Dr. med. Mark Oette, Sabine Reichstein, Helga Rieser, Marita Schmickler, Gunnar Schneider, Beate Werner, Prof. Dr. med. Hans Udo Zieren

Layout: Jeannette Corneille – Illustration und Grafik, Köln

Druck: msk marketingservice köln GmbH

Preis: Unentgeltlich an Bewohner, Patienten, Mitarbeiter, Freunde und Unterstützer der Stiftung der Cellitinnen e. V.

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Köln.

Die Redaktion behält sich sinngemäße Änderungen und Kürzungen der eingesandten Manuskripte vor.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Bildnachweis: Titelbild: H. Witte // S. 2-3: Foto-Collage mit Bildern von H. Witte, Fotolia.com – by-studio, Robert Kneschke, shutterstock.com – 5 second Studio, onair, rawpixel // S. 5-7: Collage mit Bildern von H. Witte, Fotolia.com – Olha, shutterstock.com – Epine, Kamieshkova // S. 8: Fotolia.com – fabiomax, Robert Kneschke // S. 9: Kindertagesstätte St. Josef, Fotolia.com – exclusive-design, juefraphoto Pictures4you, Thomas Siepman, silencefoto, shutterstock.com – Reinhold Leitner // S. 10: D. Noeldgen, Fotolia.com – kate_sun, OFC Pictures, oxie99, Valentina R. // S. 12: T. Geisel // S. 13: J. Braun // S. 14: shutterstock.com – Sea Wave // S. 15: D. Noeldgen // S. 16: A. Kuklik, R. Sachinidou // S. 17: P. Altmann // S. 18: R. Sachinidou // S. 19: SJM/Abbott, Dr. C. Feldmann // S. 20-21: P. Altmann, H. Witte // S. 22: St. Antonius Krankenhaus // S. 23: S. Nolte // S. 24: Gute Botschafter // S. 25: Siemens Healthineers // S. 26: R. Sachinidou, B. Beuscher-Willems // S. 27: Privat, P. Altmann // S. 28: S. Nolte // S. 29: H. Witte // S. 30-31: S. Nolte, Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des hl. Antonius // S. 32: P. Schulte // S. 33: R. Sachinidou // S. 34: R. Sachinidou // S. 36: S. Nolte // S. 37: I. Schmitz // S. 38: R. Sachinidou // S. 39: privat // S. 40: M. Kremser, M. Weber // S. 41: S. Nolte, R. Sachinidou // S. 42-43: A. Kuklik, S. Nolte // S. 44: R. Simonis, M. Weber

Zur besseren Lesbarkeit wird in den meisten Fällen auf eine Unterscheidung der weiblichen und männlichen Schreibweise verzichtet.



UNSERE EINRICHTUNGEN

KRANKENHÄUSER:

Krankenhaus der Augustinerinnen
KdA-Service GmbH 
Jakobstraße 27-31
50678 Köln-Südstadt
Telefon 0221 / 33 08-0
www.severinskloesterchen.de

St. Antonius Krankenhaus 
Schillerstraße 23
50968 Köln-Bayenthal
Telefon 0221 / 37 93-0
www.antonius-koeln.de

St. Agatha Krankenhaus 
Feldgärtenstraße 97
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 71 75-0
www.st-agatha-krankenhaus.de

Maria-Hilf-Krankenhaus 
Klosterstraße 2
50126 Bergheim
Telefon 02271 / 87-0
www.maria-hilf-krankenhaus.de

Fachklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie mit angeschlossener
Psychiatrischer Institutsambulanz (PIA) 
Gerontopsychiatrische Beratungsstelle (GPZ) 
Tagesklinik Zülpich 
Tagesklinik Hürth 
der MARIENBORN gGmbH
Luxemburger Straße 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-0
www.marienborn-psychiatrie.de

ALTENHILFEEINRICHTUNGEN DER MARIENBORN gGmbH:

Beatmungspflege St. Severinus
am Krankenhaus der Augustinerinnen 
Kartäusergasse 4
50678 Köln-Südstadt
Telefon 0221 / 98 55 62-0
www.bp-sanktseverinus.de

Altenzentrum und Wohnheim
St. Katharina 
Feldgärtenstraße 109
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 27 14 10-0
www.az-sanktkatharina.de

Altenzentrum und Wohnheim
St. Christophorus 
Feldgärtenstraße 109 b
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 27 14 10-1
www.az-sanktchristophorus.de

Altenzentrum St. Josefsheim 
Aachener Straße 1312
50859 Köln-Weiden
Telefon 02234 / 70 10-0
www.az-sanktjosefsheim.de

Altenzentrum St. Anno 
Piccoloministraße 291
51067 Köln-Holweide
Telefon 0221 / 96 97 90-0
www.az-sanktanno.de

Altenheim St. Martin 
Hauptstraße 49
51143 Köln-Porz
Telefon 02203 / 86 95-0
www.ah-sanktmartin.de

Altenzentrum St. Augustinus 
Augustinusstraße 10
50226 Frechen-Königsdorf
Telefon 02234 / 963 40-0
www.az-sanktaugustinus.de

Altenheim Maria Hilf
Tagespflege und Betreuungszentrum
Maria Hilf 
Brunnenallee 20
53332 Bornheim-Roisdorf
Telefon 02222 / 709-0
www.ah-mariahilf.de

Altenheim Kloster Heisterbach 
Heisterbacher Straße
53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-0
www.ah-klosterheisterbach.de

Altenzentrum St. Elisabeth 
Am Wassersportsee 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-400
www.az-sanktelisabeth.de

Pflegezentrum St. Hermann-Josef 
Höhenweg 2-6
53947 Nettersheim
Telefon 02486 / 95 95-0
www.pz-sankthermannjosef.de

AMBULANTE PFLEGE DER MARIENBORN mobil gGmbH:

KREIS EUSKIRCHEN
Sozialstation Zülpich 
Augustinusstraße 10
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-9890
www.marienborn-mobil.de

Pflegestützpunkt Nettersheim 
Bahnhofstraße 16
53947 Nettersheim
Telefon 02486 / 95 95-170
www.marienborn-mobil.de

RHEIN-ERFT-KREIS
Sozialstation
Frechen-Königsdorf 
Augustinusstraße 10
50226 Frechen-Königsdorf
Telefon 02234 / 963 40-193
www.marienborn-mobil.de

Pflegedienst Kerpen 
Friedensring 5
50171 Kerpen
Telefon 02237 / 974 77 99
www.marienborn-mobil.de

RHEIN-SIEG-KREIS
Sozialstation Bornheim 
Brunnenallee 20
53332 Bornheim-Roisdorf
Telefon 02222 / 709-175
www.marienborn-mobil.de

Pflegestützpunkt Heisterbach 
im Altenheim Kloster Heisterbach
Heisterbacher Straße
53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-146
www.marienborn-mobil.de

KURZZEITPFLEGE:

Kurzzeitpflege
am St. Agatha Krankenhaus **C**
Feldgärtenstraße 97
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 71 75-0
www.st-agatha-krankenhaus.de

Kurzzeitpflege
am St. Antonius Krankenhaus **B**
Schillerstraße 23
50968 Köln-Bayenthal
Telefon 0221 / 37 93-0
www.antonius-koeln.de

WOHNVERBUND:

Wohnverbund
der MARIENBORN gGmbH **E J**
Luxemburger Straße 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 835 59-0
www.marienborn-wohnverbund.de

**MEDIZINISCHES
VERSORGUNGSZENTRUM:**

Medizinisches Versorgungszentrum
Bergheim **D**
Klosterstraße 2
50126 Bergheim
Telefon 02271 / 986 68-15
www.mvz-bergheim-erft.de

KRANKENPFLEGESCHULE:

Louise von Marillac-Schule **N**
Simon-Meister-Straße 46-50
50733 Köln-Nippes
Telefon 0221 / 91 24 68-16
www.krankenpflegeschule-koeln.de

KINDERTAGESSTÄTTE:

Kindertagesstätte St. Josef **J**
Augustinusstraße 10
50226 Frechen-Königsdorf
Telefon 02234 / 625 23
www.katholische-kindergaerten.de

INTEGRATIONSBETRIEB:

LAGO BEACH ZÜLPICH
powered by MIC gGmbH **E**
Cellitinnenweg 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-266
www.lago-zuelpich.de

CATERINGGESELLSCHAFT:

Catering der MARIENBORN gGmbH **E**
Am Wassersportsee 2
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-187
www.catering-euskirchen.de

Klosterstube Heisterbach **L**
Heisterbacher Straße
53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-175
www.klosterstube-heisterbach.de

Krankenhaus der Augustinerinnen
Severinsklosterchen
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln

St. Antonius
Krankenhaus
Gesundheitszentrum Köln-Süd
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln

st. agatha
krankenhaus köln

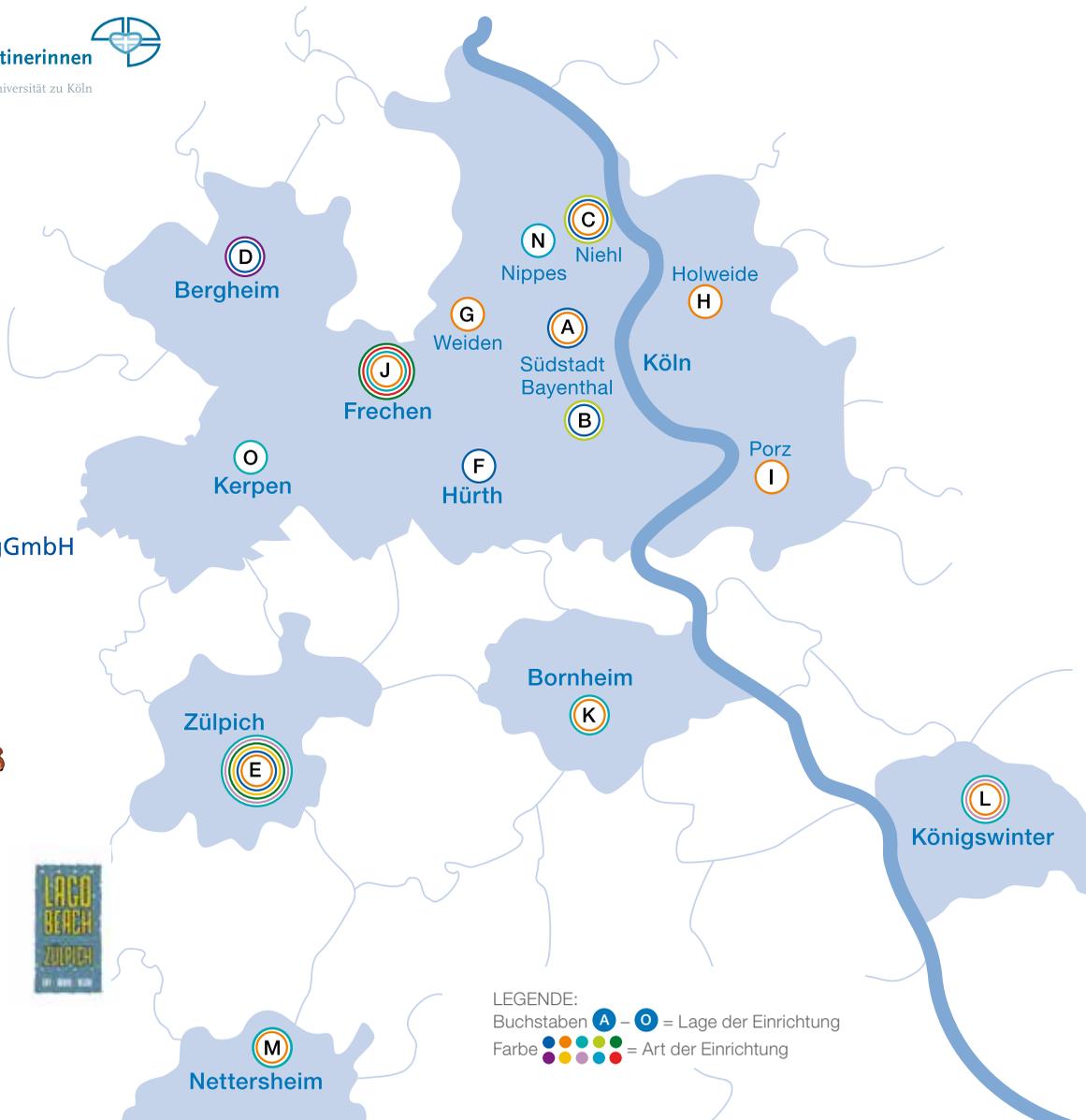
MHK
Bergheim
Maria-Hilf-Krankenhaus

MARIENBORN gGmbH

MVZ
Medizinisches Versorgungszentrum
Bergheim

**Katholische
Kindertagesstätte
St. Josef**

Louise von Marillac-Schule
Katholische Bildungsstätte für
Berufe im Gesundheitswesen



LEGENDE:
Buchstaben **A - O** = Lage der Einrichtung
Farbe **A - O** = Art der Einrichtung

Stiftung der Cellitinnen e. V.
Kartäuserhof 45 // 50678 Köln
Telefon 0221/933 07-0
Fax 0221/933 07-13
E-Mail: redaktion@stdc.de
www.stdc.de

